

Anmerkungen
über's Theater

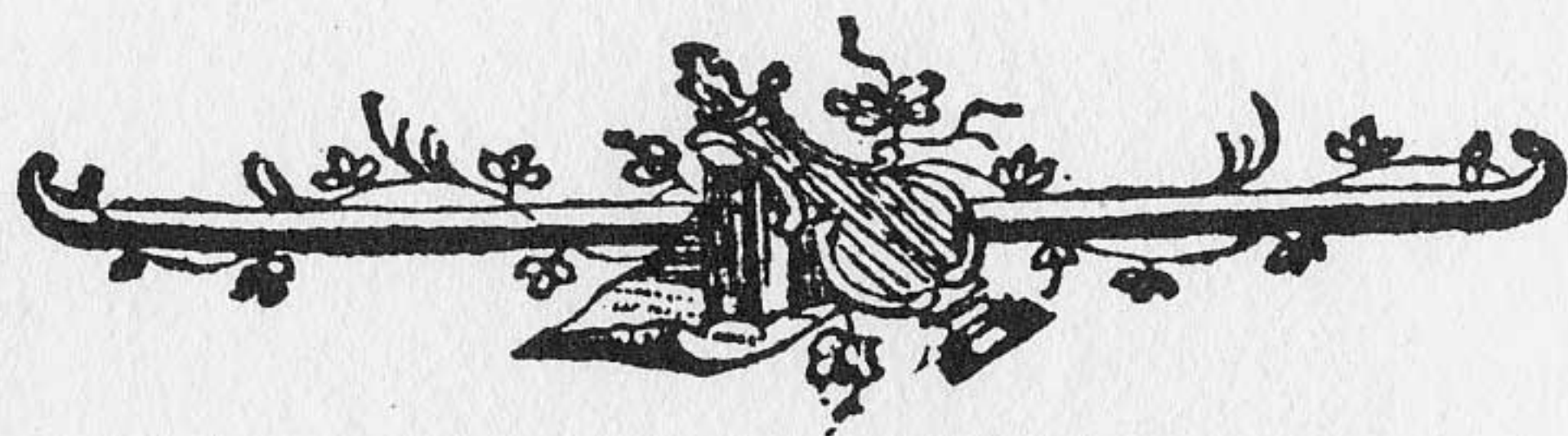
nebst
angehängten übersetzten Stück
Shakespears.



Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.

1774.

Diese Schrift ward zwey Jahre vor Erscheinung der deutschen Art und Kunst und des Gdß von Berlichingen in einer Gesellschaft guter Freunde vorgelesen. Da noch manches für die heutige Bellitteratur drinn seyn möchte, das jene beyden Schriften nicht ganz überflüssig gemacht, so theilen wir sie — wenn nicht anders als das erste ungehemmte Râsonnement eines unpartheyischen Dilettanten — unsern Lesern Rhapsodienweis mit.



M. H.

Nec minimum meruere decus, vestigia
greca

Ausi deferere —

Horat.



Der Vorwurf einiger Anmerkungen, die ich für Sie auf dem Herzen habe, soll das Theater seyn. Der Werth des Schauspiels ist in unsern Zeiten zu entschieden, als daß ich nöthig hätte, wegen dieser Wahl captationem benevolentiae vorauszuschicken, wegen der Art meines Vortrags aber muß ich Sie freylich complimentiren, da meine gegenwärtige Verfassung und andere zufällige Ursachen



sachen mir nicht erlauben, so weit mich über meinen Gegenstand auszubreiten, so tief hineinzubringen, als ich gern wollte. Ich zimmere in meiner Einbildung ein ungeheures Theater, auf dem die berühmtesten Schauspieler alter und neuer Zeiten nun vor unserm Auge vorbeiziehen sollen. Da werden Sie also sehen die grossen Meisterstücke Griechenlands von eben so grossen Meistern in der Aktion vorgestellt, wenn wir dem Aulus Gellius glauben wollen und andern. Sie werden, wenn Sie belieben, im zweyten Departement gewahr werden die Trauerspiele des Ovids und Seneka, die Lustspiele des Plautus und Terenz und den grossen Komödianten Roscius, dessen der berühmte Herr Cicero selbst mit vieler Achtung erwähnt. Werden sehen die drey Schauspieler, die sich in eine Rolle theilen, die Karven, die uns Herr du Bos so ausführlich beschreibt, den ganzen furchtbaren Apparat, und dennoch den alten Römern müssen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß die wesentliche Einrichtung ihrer Bühne und ihr Parterre, das wills Gott aus nichts weniger als der Nation bestand, diese scheinbaren Ausschweifungen von der Natur nothwendig machten. Daß aber die Alten ihre Stücke mehr abgesungen als recitirt, scheint mir aus dem du Bos sehr wahrscheinlich,



breitet. Diese Herren hatten sich nicht entblödet, die Natur mütterfadennackt auszuziehen und dem keusch- und züchtigen Publikum darzustellen wie sie Gott erschaffen hat. Auch der häßliche Garrick hört allmählich auf, mit seinem bösen Shakespear Wohlstand, Geschmack und Moralität, den drey Grazien des gesellschaftlichen Lebens, den Krieg anzukündigen. Nun und gleich bey Lüpfen ich den Vorhang und zeige Ihnen — ja was? ein wunderbares Gemenge alles dessen, was wir bisher gesehen und erwogen haben, und das zu einem Punkt der Vollkommenheit getrieben, den kein unbewafnetes Auge mehr entdecken kann. Deutsche Sophokles, deutsche Plautus, deutsche Shakespears, deutsche Franzosen, deutsche Metastasio, kurz alles was Sie wollen, durch kritische Augengläser angesehen und oft in einer Person vereinigt? Was wollen wir mehr. Wie das alles so durcheinander geht, Cluvers orbis antiquus mit der neueren Heraldik, und der Thon im Ganzen so wenig deutsch, so kritisch bebend, gerathen schön — wer Ohren hat zu hören, der flatsche, das Volk ist verflucht.

Nachdem ich also fertig bin und Ihnen, so gut ich konnte, die Bühne aller Zeiten und Völker in aller Geschwindigkeit zusam-

men:



mengenagelt, so erlauben Sie mir, m. H. Sie bey'm Arm zu zupfen und mittlerweile das übrige Parterre mit ofnem Mund und gläsernen Augen als Ragen nach dem Taubenschlage zu den Logen hinaufglurt, Ihnen eine müßige Stunde mit Anmerkungen über Theater, über Schauspieler und Schauspiel anzufüllen. Sie werden mir als einem Fremden nicht übel nehmen, daß ich mit einer gewissen Freiheit von den Dingen rede und meine Worte —

Mit Ihrer Erlaubnis werde ich also ein wenig weit ausholen, weil ich solches zu meinem Entzweck — meinem Entzweck? Was meynen Sie aber wohl, das der sey? Es giebt Personen, die eben so geneigt sind was Neues zu sagen und das einmal gesagte mit allen Kräften Leibes und der Seele zu vertheidigen, als der gröbere Theil des Publikums, der dazu geschaffen ist, ewig Auditorium zu seyn, geneigt ist, was Neues zu hören. Da ich hier aber kein solches Publikum — so untersteh ich mich nicht, Ihnen den letzten Entzweck dieser Anmerkungen, das Ziel meiner Partheygänger anzuzeigen. Vielleicht werden Sie, wenn Sie mit mir fortgeritten sind, von selbst drauf stossen und alsdenn —

Wir alle sind Freunde der Dichtkunst, und das menschliche Geschlecht scheint auf allen

A 5

bes



Bewohnten Flecken dieses Planeten einen gewissen angebohrnen Sinn für diese Sprache der Götter zu haben. Was sie nun so reizend mache, daß zu allen Zeiten — scheint meinem Bedünken nach nichts anders als die Nachahmung der Natur, das heißt aller der Dinge, die wir um uns herum sehen, hören etcetera, die durch die fünf Thore unsrer Seele in dieselbe hineindringen, und nach Maßgabe des Raums stärkere oder schwächere Besatzung von Begriffen hineinslegen, die denn anfangen in dieser Stadt zu leben und zu weben, sich zu einander gesellen, unter gewisse Hauptbegriffe stellen, oder auch Zeitlebens ohne Anführer, Commando und Ordnung herumzuschwärmen, wie solches Bunian in seinem heiligen Kriege gar schön beschrieben hat. Wie besoffene Soldaten oft auf ihrem Posten einschlafen, zu unrechter Zeit wieder aufwachen etcetera, wie man denn Beispiele davon in allen vier Welttheilen antrifft. Doch bald geb ich selbst ein solches ab — ich finde mich wieder zurecht, ich machte die Anmerkung, das Wesen der Poesie sey Nachahmung und was dies für Reiz für uns habe — Wir sind, m. H. oder wollen wenigstens seyn, die erste Sprosse auf der Leiter der freyhandelnden selbstständigen Geschöpfe, und da wir eine Welt hie da um uns sehen, die der Bes
weiß



weiß eines unendlich freyhandelnden Wesens ist, so ist der erste Trieb, den wir in unserer Seele fühlen, die Begierde 's ihm nachzuthun; da aber die Welt keine Brücken hat, und wir uns schon mit den Dingen, die da sind, begnügen müssen, fühlen wir wenigstens Zuwachs unsrer Existenz, Glückseligkeit, ihm nachzuäffen, seine Schöpfung ins Kleine zu schaffen. Obschon ich nun wegen dieses Grundtriebes nicht nöthig hätte mich auf eine Auctorität zu berufen, so will ich doch nach der einmal eingeführten Weise mich auf die Worte eines grossen Kunstrichters mit einem Bart lehnen, eines Kunstrichters, der in meinen Anmerkungen noch manchmal ins Gewehr treten wird. Aristoteles im vierten Buch seiner Poetik: „Es scheint, daß überhaupt zwey natürliche Ursachen zur Poesie Gelegenheit gegeben. Denn es ist dem Menschen von Kindesbeinen an eigen, nachzuahmen. Und in diesem Stück liegt sein Unterscheidungszeichen von den Thieren. Der Mensch ist ein Thier, das vorzüglich geschickt ist, nachzuahmen. Ein Glück, daß er vorzüglich sagt, denn was würde sonst aus den Affen werden?“

Ich habe eine grosse Hochachtung für den Aristoteles, obwohl nicht für seinen Bart, den ich allensfalls mit Peter Ramus, dem jedoch
der



der Muthwill übel bekommen ist — Aber da er hier von zwei Quellen redet, aus denen die landüberschwemmende Poesie ihren Ursprung genommen und gleichwohl nur auf die eine mit seinem kleinen krummen Finger deutet, die andere aber unterm Bart behält (obwohl ich Ihnen auch nicht dafür stehe, da ich aufrichtig zu reden, ihn noch nicht ganz durchgelesen) so ist mir ein Gedanke entstanden, der um Erlaubniß bittet, ans Tageslicht zu kommen, denn einen Gedanken bey sich zu behalten und eine glühende Kohle in der Hand —

Erst aber noch eine Auctorität. Der berühmte weltberühmte Herr Sterne, der sich wohl nichts weniger als Nachahmer vermutet, und weil er das in seine siebente Bitte zu setzen vergessen, deswegen vom Himmel damit scheint vorzüglich gestraft worden zu seyn, in seinem Leben und Meynungen sagt im vierzigsten Kapitel. „Die Gabe zu vernünfteln und Syllogismen zu machen, im Menschen — denn die höhern Klassen der Wesen, als die Engel und Geister, wie man mir gesagt hat, thun das durch Anschauen.“

Es ist nur der Unterschied, daß diese zweyte Auctorität dem, was ich sagen will, vorangeht, und also nach schuldiger Dankbarkeit an den Pfauenschwanz, dem ich diese Feder entwandt, fang und hebe ich also an.

Uns



Unsere Seele ist ein Ding, dessen Wirkungen wie die des Körpers successiv sind, eine nach der andern. Woher das komme, das ist — so viel ist gewiß, daß unsere Seele von ganzem Herzen wünscht, weder successiv zu erkennen, noch zu wollen. Wir möchten mit einem Blick durch die innerste Natur aller Wesen dringen, mit einer Empfindung alle Wonne, die in der Natur ist, aufnehmen und mit uns vereinigen. Fragen Sie sich, m. H. wenn Sie mir nicht glauben wollen. Woher die Unruhe, wenn Sie hie und da eine Seite der Erkenntniß beklaspt haben, das zitternde Verlangen, das Ganze mit Ihrem Verstande zu umfassen, die lähmende Furcht, wenn Sie zur andern Seite übergehn, werden Sie die erste wieder aus dem Gedächtniß verlieren. Eben so bey jedem Genuß, woher dieser Sturm, das All zu erfassen, der Ueberdruß, wenn Ihrer reichenden Sehnsucht kein neuer Gegenstand übrig zu bleiben scheint — die Welt wird für Sie arm und Sie schwärmen nach Brücken. Den zitterlichsten Strahl möcht Ihr Heißbunger bis in die Milchstrasse verfolgen, und blendete das erzürnte Schicksal Sie, wie Milton würden Sie sich in Chaos und Nacht Welten wägen, deren Zugang im Reich der Wirklichkeiten Ihnen versperrt ist.

Schließ



len Wissenschaften, ohne Unterschied, in gewissem Grade gemein seyn sollte. Die Poesie scheint sich dadurch von allen Künsten und Wissenschaften zu unterscheiden, daß sie diese beiden Quellen vereinigt, alles scharf durchdacht, durchforscht, durchschaut — und dann in getreuer Nachahmung zum andernmal wieder hervorgebracht. Dieses giebt die Poesie der Sachen, jene des Stils. Oder umgekehrt, wie ihr wollt. Der schöne Geist kann das Ding ganz kennen, aber er kann es nicht wieder so getreu von sich geben, alle Striche seines Wises könnens nicht. Darum bleibt er immer nur schöner Geist, und in den Mar-morbänden Longin, Home (wer will, schreibe seinen Namen hin) wird seine Schaale nie zum Dichter hinunter sinken. Doch dies sind so Gedanken neben dem Todtenkopf auf der Toilette des Denkers — laßt uns zu unserm Theater umkehren!

Und die Natur des Schauspiels zu entwickeln suchen, aus dieser Untersuchung einige Corollarien ableiten, mit guten Gründen verschanzen, und im dritten Abschnitt wider die Angriffe unsrer Gegner, das heißt, des ganzen feinern Publikums vertheidigen, ob wir sie vielleicht dahin vermöchten, die Belagerung in eine Bloquade zu verwandeln, weil alsdenn —

Daß



Daß das Schauspiel eine Nachahmung und folglich einen Dichter fodere, wird mir doch wohl nicht bestritten werden. Schon im gemeinen Leben (fragen wir den Pöbel, dessen Witz noch nicht so bößhaft ist, Worte umzumünzen,) heißt ein geschickter Nachahmer, ein guter Komödiant, und wäre das Schauspiel was anders als Nachahmung, es würde seine Schauer bald verlieren. Ich getraue mich, zu behaupten, daß thierische Befriedigungen ausgenommen, es für die menschliche Natur kein einzig Vergnügen giebt, wo nicht Nachahmung mit zum Grunde läge — die Nachahmung der Gottheit mit eingerechnet u. s. w.

Herr Aristoteles selber sagt — —

Es kommt jetzt darauf an, was bey dem Schauspiel eigentlich der Hauptgegenstand der Nachahmung: der Mensch? oder das Schicksal des Menschen? Hier liegt der Knoten, aus dem zwey so verschiedene Gewebe ihren Ursprung genommen, als die Schauspiele der Franzosen (sollen wir der Griechen sagen?) und der ältern Engländer, oder vielmehr überhaupt aller ältern nordischen Nationen sind, die nicht griechisch gesattelt waren.

Hören Sie also die Definition des Aristoteles von der Tragödie, lassen Sie uns
 B 2
 hers



hernach die Dreistigkeit haben, unsere zu geben. Ein grosses Unternehmen, aber wer kann uns zwingen, Brillen zu brauchen, die nicht nach unserm Auge geschliffen sind.

Er sagt im sechsten Kapitel seiner poetischen Reikunst: „Es ist also das Trauerspiel die Nachahmung einer Handlung, einer guten, vollkommenen und grossen Handlung, in einer angenehmen Unterredung, nach der besondern Beschaffenheit der handelnden Personen abgeändert, nicht aber in einer Erzählung.“

Er breitet sich weiter über diese Definition aus. „Und weil das Trauerspiel die Nachahmung einer Handlung ist, die von bestimmten Personen geschieht, welche nothwendig von verschiedener Beschaffenheit seyn müssen, sowohl in Ansehung ihrer Sitten, als Gefinnungen, so auch ihre Handlungen von verschiedener Beschaffenheit sind, so ist es natürlich, daß es zwey Ursachen der Handlungen gebe, die Gefinnungen und die Sitten, und nach Maßgabe dieser müssen die Personen alle entweder glücklich oder unglücklich werden.“ Er erklärt sich hernach über diese Ausdrücke, damit er allem Mißverstande vorbeuge. Sitten sind, die Art, mit der jemand handelt. Gefinnungen sind seine Gemüthsart und der Ausdruck derselben



ben im Sprechen.“ Sie sehen aus dieser Erklärung, daß wir nach unserer modernen dramaturgischen Sprache diese beyde Worte in eins zusammenfassen, übersetzen können. Charakter, der kenntliche Umriß eines Menschen auf der Bühne. Er fodert also, daß wir die Fabel des Stücks nach den Charakteren der handelnden Personen einrichten, wie er im neunten Kap. noch deutlicher sich erklärt: „der Dichter solle Begebenheiten nicht vorstellen, wie sie geschehen sind, sondern geschehen sollten.“

Nachdem er nun selbst zugestanden, daß der Charakter der handelnden Personen den Grund ihrer Handlungen, und also auch der Fabel des Stücks enthalte: sollt' es uns fast wundern, daß er in eben diesem Kapitel fortfährt: „Das Wichtigste unter allen ist die Zusammensetzung der Begebenheiten. Denn das Trauerspiel ist nicht eine Nachahmung des Menschen, sondern der Handlungen, des Lebens, des Glücks oder Unglücks, denn die Glückseligkeit ist in den Handlungen gegründet, und der Entzweck des Trauerspiels ist eine Handlung, nicht eine Beschaffenheit.“ Als ob die Beschaffenheit eines Menschen überhaupt vorgestellt werden könne, ohne ihn in Handlung zu setzen. Er ist dies und das, woran weiß ich es, lieber Freund, woran weißt



weißt du es, hast du ihn handeln sehen? Sey es also, daß Drama nothwendig die Handlung mit einschließt, um mir die Beschaffenheit anschaulich zu machen: ist darum Handlung der letzte Entzweck, das Principium? Er fährt fort: „Sie (die handelnden Personen) sind nach ihren Sitten von einer gewissen Beschaffenheit, nach ihren Handlungen aber glücklich oder unglücklich. Sie sollen also nicht handeln, um ihre Sitten darzustellen, sondern die Sitten werden um der Handlungen willen mit eingeführt, (Aristoteles konnte nichts anders lehren, nach den Mustern, die er vor sich hatte, und deren Entstehungsart ich unten aus den Religionsmeinungen klar machen will. Eben hier ist die unsichtbare Spitze, auf der alle herrliche Gebäude des griechischen Theaters ruhen: auf der wir aber unmöglich fortbauen können) „Die Begebenheiten, die Fabel ist also der Entzweck der Tragödie, denn ohne Handlungen würde es keine Tragödie bleiben, wohl aber ohne Sitten.“ (Ohnmöglich können wir ihm hierinn Recht geben, so sehr er zu seiner Zeit recht gehabt haben mag. Die Erfahrung ist die ewige Atmosphäre des strengen Philosophen, sein Raisonement kann und darf sich keinen Nagelbreit drüber erheben, so wenig als eine Bombe ausser ihrem berechneten Kreise fliegen



gen kann. Da ein eisernes Schicksal die Handlungen der Alten bestimmte und regierte, so konnten sie als solche interessiren, ohne davon den Grund in der menschlichen Seele aufzusuchen und sichtbar zu machen. Wir aber haben solche Handlungen, von denen wir die Ursache nicht einsehen, und nehmen keinen Theil dran. Daher sehen sich die heutigen Aristoteliker, die bloß Leidenschaften ohne Charakteren mahlen, (und die ich übrigens in ihrem anderweitigen Werth lassen will) genöthigt, eine gewisse Psychologie für alle ihre handelnde Personen anzunehmen, aus der sie darnach alle Phänomen ihrer Handlungen so geschickt und ungezwungen ableiten können und die im Grunde mit Erlaubniß dieser Herren nichts als ihre eigene Psychologie ist. Wo bleibt aber da der Dichter, Christlicher Leser! wo bleibt die Folie? Große Philosophen mögen diese Herren immer seyn, große allgemeine Menschenkenntniß, Gesetze der menschlichen Seele Kenntniß, aber wo bleibt die individuelle? Wo die uneckle, immer gleich glänzende, rückspiegelnde, sie mag im Todtengräberbusen forschen oder unterm Reifrock der Königin? Was ist Grandison, der abstrahirte geträumte, gegen einen Rebhuhn, der da steht? Für den mittelmäßigen Theil des Publikums wird Rousseau (der göttliche Rousseau selbst —)



heissen denn nun drey Einheiten, meine Lieben? Ist es nicht die eine, die wir bey allen Gegenständen der Erkenntniß suchen, die eine, die uns den Gesichtspunkt giebt, aus dem wir das Ganze umfassen und überschauen können? Was wollen wir mehr, oder was wollen wir weniger? Ist es den Herren beliebig, sich in dem Verhältniß eines Hauses und eines Tages einzuschranken, in Gottes Namen, behalten Sie Ihre Familienstücke, Miniaturgemälde, und lassen uns unsere Welt. Kommt es Ihnen so sehr auf den Ort an, von dem Sie sich nicht bewegen möchten, um dem Dichter zu folgen: wie denn, daß Sie sich nicht den Ruhepunkt Archimeds wählen: *de mihi figere pedem et terram movebo*? Welch ein grösser und göttlicher Vergnügen, die Bewegung einer Welt, als eines Hauses? und welche Wohlthat des Genies, Sie auf die Höhe zu führen, wo Sie einer Schlacht mit all ihrem Getümmel, Jammern und Grauen zusehen können, ohne Ihr eigen Leben, Gemüthsruhe, und Behagen hineinzuflechten, ohne auf dieser grausamen Scene Akteur zu seyn. Liebe Herren! was sollen wir mehr thun, daß ihr selig werdet? wie kann mans euch bequemer machen? Nur zuschauen, ruhen und zuschauen, mehr fordern wir nicht, warum wollt ihr denn nicht auf diesem Stern stehen bleiben, und in die Welt



Welt 'nabgucken, aus kindischer Furcht den Hals zu brechen?

Was heissen die drey Einheiten? hundert Einheiten will ich euch angeben, die alle immer doch die eine bleiben. Einheit der Nation, Einheit der Sprache, Einheit der Religion, Einheit der Sitten — ja was wirds denn nun? Immer dasselbe, immer und ewig dasselbe. Der Dichter und das Publikum müssen die eine Einheit fühlen aber nicht klassifiziren. Gott ist nur Eins in allen seinen Werken, und der Dichter muß es auch seyn, wie groß oder klein sein Wirkungskreis auch immer seyn mag. Aber fort mit dem Schulmeister, der mit seinem Stäbchen einem Gott auf die Finger schlägt.

Aristoteles. Die Einheit der Handlung. *Fabula autem est una, non ut aliqui putant, si circa unum sit.* Er sondert immer die Handlung von der handelnden Hauptperson ab, die *bongré malgré* in die gegebene Fabel hineinpaffen muß, wie ein Schiffstau in ein Nadelöhr. Unten mehr davon, bey den alten Griechen wars die Handlung, die sich das Volk zu sehen versammelte. Bey uns ist's die Reihe von Handlungen, die wie Donnerschläge auf einander folgen, eine die andere stützen und heben, in ein grosses Ganze zusammenfließen müssen, das hers



hernach nichts mehr und nichts minder ausmacht, als die Hauptperson, wie sie in der ganzen Gruppe ihrer Mithändler hervorsticht. Bey uns also *fabula est una si circa unum sit*. Was können wir dafür, daß wir an abgerissenen Handlungen kein Vergnügen mehr finden, sondern alt genug worden sind, ein Ganzes zu wünschen? daß wir den Menschen sehen wollen, wo jene nur das unwandelbare Schicksal und seine geheimen Einflüsse sahen. Oder scheuen Sie sich, meine Herren! einen Menschen zu sehen?

Einheit des Orts — oder möchten lieber sagen, Einheit des Chors, denn was war es anders? Kommen doch auf dem Griechischen Theater die Leute wie gerufen und gebeten herbei, und kein Mensch stößt sich daran. Weil wir uns freuen, daß Sie nur da sind — weil das Chor dafür da steht, daß sie kommen sollen, und sich das im Kopf eines Freundes geschwind zusammenreimt, was wohl die *causa prima* und *remotior* der Ankunft seines Freundes seyn möchte, wenn er ihn eben in seinen Armen drückt.

Einheit der Zeit, worin Aristoteles gar den wesentlichen Unterscheid des Trauerspiels von der Epopee setzt. Am Ende des 5ten Kapitels: „Die Epopee ist also bis auf den Punkt



Punkt mit der Tragödie eins, daß jede eine Nachahmung edler Handlungen mittelst einer Rede ist. Darinn aber unterschieden, daß jene ein einfaches Metrum und als eine Erzählung lang fortgeht, diese aber, wenn es möglich, nur den Umlauf einer Sonne in sich schließt, da die Epopee von unbestimmter Zeit ist. Sind denn aber zehn Jahr, die der Trojanische Krieg wahrte, nicht eben so gut bestimmte Zeit als *unus solis ambitus*? Wo hinaus, lieber Kunstrichter, mit dieser *differencia specifica*? Es springt ja in die Augen, daß in der Epopee der Dichter selbst auftritt, im Schauspieler aber seine Helden. Warum sondern wir denn das Wort vorstellen, das einzige Prädikat zu diesem Subjekt, von der Tragödie ab, die Tragödie stellt vor, das Heldengedicht erzehlt: aber freylich in unsern heutigen Tragödien wird nicht mehr vorgestellt.

Wenn wir das Schicksal des Genies betrachten (ich rede von Schriftstellern) so ist es unter aller Erdenjöhne ihrem das bängste, das traurigste. Ich rede ehrlich, von den größesten Produkten alter und neuer Zeiten. Wer liest sie? wer genießt sie? — Wer verdaut sie? Fühlt das, was sie fühlte? Folgt der unsichtbaren Kette, die ihre ganze große Maschine in eins schlingt, ohne sie einmal



einmal fahren zu lassen? Welches Genie liest das andere so? — Mitten im hellsten Anschau der Zaubermächte des andern und ihren Wirkungen und Stößen auf sein Herz, dringen Millionen unberufene Gedanken — dein Blatt Kritik — dein unvollendeter Roman — dein Brief — oft bis auf die Wäsche hinunter — weg sind die süßen Illusionen, da zappelt er wieder auf dem Sande, der vor einem Augenblicke im Meere von Wollust dahin schwamm. Und wenn das Genie so liest *ο κωμοι* wie liest der Philister denn? Wo ist da lebendige Vorstellung der tausend großen Einzelheiten, ihrer Verbindungen, ihres göttlichen ganzen Eindrucks? Was kann der Epopeendichter thun, unsere Aufmerksamkeit fest zu halten, an seine Gasleere anzuschmieden und dann mit ihr von zu fahren? Einen Vorrath von Wiß verschütten, der sich tausendmal erschöpft (siehe Fielding und andere) oder wie Homer, blind das Publikum verachten und für sich selber singen? Der Schauspieldichter hats besser, wenn das Schicksal seine Wünsche erhören wollte. Schlimmer, wenn es sie nur halb erhört. Wird ich gelesen und der Kopf ist so krank oder so klein, daß alle meine Pinselzüge unwahrgenommen vorbeyschwimmen, geschweige in ein Gemählde zusammenfließen — Trost! ich wollte nicht gelesen wer-



werden. Angeschaut. Wird ich aber vorgestellt und verfehlt — so möcht ich Palet und Farben ins Feuer schmeissen, weit inniger betroffen, als wenn eine Bethschwester-gesellschaft mich zum Bösewicht affterredet. Bin ich denn ein Bösewicht? Und bin ich denn — und schlag in die Hände — was ihr aus mir machen wollt?

Aber wie gewinnen könnte ich (sagt der Künstler) o Welch ein herrlicherer Dank? Welch eine seligere Belohnung aller Mühe, Furcht und Leiden, wie gar nichts Ehrensäulen und Pensionen dagegen, zu denen der Künstler nie den Weg hat wissen wollen — als meine Ideen lebendig gemacht, realisirt zu sehen. Zu sehen das Ganze und seine Wirkung wie ich es dachte — o ihr Beförderer der Künste! ihr Mäcenen! ihr Auguste! non saginandi — nur Platz, unser Schauspiel aufzuführen und ihr sollt Zuschauer seyn. Euer ganzes Volk. Da ihr im Angesichte eures ganzen Volks auf dem Theater der Welt eure Rollen spielen müßt und sich der Nachruhm nicht bestechen läßt — wo wollt ihr euch verewigen als hier? Horaz schlug das *carmen lyricum* vor, aber siehe, ich sage euch, euer Ruhm stirbt mit seinem Schall, bleibt selber nur Schall, nie in Anschauen, nie in Bewegungen des Herzens verwandelt.

Anm. üb. Theat.

E

delt.



liebes Publikum, wenn du die Dämme so hoch aufziehst, die Grenzen so weit steckst, von Dichterlingen überschwemmt zu werden. Sie lieben das freye Feld nicht, sie befinden sich besser hinter den Aussenwerken des Handwerks. Es ist keine Kleinigkeit, Schlingen für die Herzen auszuwerfen, alle die tausend Köpfe wegzuzaubern und willig zu machen uns zu folgen. Die französischen Intriguen, deren sie ganze Kramläden voll haben, die sie verändern, bereichern, zusammensetzen wie die Moden, werden sie nicht von Tage zu Tage uninteressanter, abgeschmackter? Es geht ihren Schauspieldichtern wie den lustigen Rätchen in Gesellschaften, die in der ersten halben Stunde erträglich, in der zweyten sich selbst wiederholen, in der dritten von niemand mehr gehört werden als von sich selbst. Hab ich doch lezt eine lange Komödie gesehen, die nur auf einem Wortspiel drehte. *Trifles light as air* von einem Shakespear behandelt werden, aber wenn die Intrigue das Wesen des Stücks ausmacht, und die Verwirrung besteht in einem Wort, so ist das ganze Stück so viel werth — als ein Wortspiel. Woher aber diese schimmernde Unmuth? Der Wik eines Shakespears erschöpft sich nie und hält er noch so viel Schauspiele geschrieben. Sie kommt — erlauben Sie



Sie mirs zu sagen ihr Herren Aristoteliker! — sie kommt aus der Aehnlichkeit der handelnden Personen, *partium agentium*, die Mannigfaltigkeit der Charaktere und Psychologien ist die Fundgrube der Natur, hier allein schlägt die Wunschelruthe des Genies an. Und sie allein bestimmt die unendliche Mannigfaltigkeit der Handlungen und Begebenheiten in der Welt. Nur ein Alexander und nach ihm keiner mehr, und alle Wuth der Parallelköpfe und Parallelbiographen wird es dahin nicht bringen, eine vollkommen getreue Kopie von ihm aufzuweisen. Selbst die Parallelsucht verräth die Leute und macht einen besondern Bestimmungsgrund ihrer Individualität.

Es ist keine Kalumnie (ob in den Gesellschaften laß ich unentschieden) daß die Franzosen auf der Scene keine Charaktere haben. Ihre Helden, Heldinnen, Bürger, Bürgerinnen, alle ein Gesicht, eine Art zu denken, also auch eine grosse Einförmigkeit in den Handlungen. Geeinzelte Karrikaturzüge in den Lustspielen geben noch keine Umriffe von Charaktern, personificirte Gemeinplätze über den Geiz noch keine Personen, ein kühnliches Mädchen und ein Knabe, die allenfalls ihre Rollen umwechseln könnten, noch keine Liebhaber. Ich suchte Trost in den sogenannten Charakterstücken, allein ich fand so viel Aehn-



Ähnlichkeit mit der Natur (und noch weniger) als bey den Charaktermasken auf einem Ball.

Ihr ganzer Vorzug bliebe also der Bau der Fabel, die willkürliche Zusammensetzung der Begebenheiten, zu welcher Schilderung der Dichter seine eigene Gemüthsverfassung als den Grund unterlegt. Sein ganzes Schauspiel (ich rede hier von Meisterstücken) wird also nicht ein Gemählde der Natur, sondern seiner eigenen Seele. Und da haben wir oft nicht die beste Aussicht zu hoffen. Ist etwas Saft in ihm, so finden wir doch bey jeder Marionettenpuppe, die er hinhüpfen und mit dem Kopf nicken läßt, seinen Wiß, seine Anspielungen, seine Leidenschaften und seinen Blick. Nur in einen willkürlichen Tanz komponirt, den sie alle eins nach dem andern abtanzen und hernach sich gehorsamst empfehlen. Welcher Tanz wie die Contretänze so oft wieder von neuem verwirrt, verschlungen, verzettelt wird, daß zuletzt Tänzer und Zuschauer die Geduld verlieren. Oder ist der Kopf des Dichters schon ausgetrocknet, so stoppelt er Schulbrocken aus dem Lukan und Seneka zusammen, oder leiht vom Euripides und Plautus, die wenigstens gelehrtes Verdienst haben, und bringt das in schöne fließende Verse, suavi sermone. Oder fehlt es ihm an allem, so

nimmt



nimmt er seine Zuflucht zu dem — französischen Charakter, welcher nur einer — und eigentlich das summum oder maximum aller menschlichen Charaktere ist. Macht seinen Helden äußerst verliebt, äußerst großmüthig, äußerst zornig, alles zusammen und alles auf einmal, diesen Charakter studiren alle ihre Dichter und Schauspieler unablässig und streichen ihn wie das Rouge auf alle Gesichter ohne Ansehen der Person.

Ich sage, der Dichter mahlt das ganze Stück auf seinem eigenen Charakter (denn der eben angeführte Fall ereignet sich eigentlich nur bey denen, die selbst gar keinen Fond, keinen Charakter haben). So sind Voltairs Helden fast lauter tolerante Freigeister, Corneillens lauter Senekas. Die ganze Welt nimmt den Thon ihrer Wünsche an, selbst Rousseau in seiner Heloise, das beste Buch, das jemals mit französischen Lettern ist abgedruckt worden, ist davon nicht ausgenommen. So sehr er abändert, so geschickt er sich hinter die Personen zu verstecken weiß, die er auftreten läßt, so guckt doch immer, ich kann es nicht läugnen, etwas von seiner Perücke hervor, und das wünscht ich weg, um mich ganz in seine Welt hinein zu tauschen, in dem Pallast der Armide Nektar zu schlürfen. Doch das im Vorbeygehen, zum Theater zurück. Voltaire selbst hat eingesehen,

E 5



hen, daß einer willkürlich zusammengesetzten Fabel, die nur in den Wünschen des Dichters (oft in seiner Gebährerinangst und Autorsucht) nicht in den Charakteren den Grund hat, das Reizende und Anziehende fehle, das uns auch nach befriedigter Neugierde beim zweyten Anblick unterhalten und nähren kann, er sucht also dieses wie eine geschickte Kokette durch äußern Putz zu erhalten. Die Diktion, die Symmetrie und Harmonie des Verses, der Reim selbst, für den er fast zum Märtyrer wird. Pradon und Racine hatten eine Phädra geschrieben. *La conduite de ces deux ouvrages, sagt er, est a peu près la même. Il y - a plus. Les personnages des deux pieces se trouvant dans les mêmes situations, disent presque les mêmes choses; mais c'est là qu'on distingue le grand homme et le mauvais poëte, c'est lorsque Racine et Pradon pensent de même, qu'ils sont les plus differens.* Merken Sie wohl, Racine et Pradon. Hier steht also nur Racine auf der Bühne und dort nur Pradon. Aber haben wir denn die beyden Herren hervorgeufen? Sie hätten immer warten können, bis das Stück zu Ende war.

Zugegeben, daß bey einer mäßigen Portion allgemeiner Kenntniß des menschlichen Herzens diese Kunst auch Leidenschaften, etwas mehr als Neugier zu erregen wüßte, da
doch



doch gemeinhin die warme Einbildungskraft des Zuschauers bey den schön aufgeputzten Worten wie beim Putz einer Hure das beste dazu thun muß — untersuchen Sie sich, meine Herren! wenn Sie aus dem Schauspielhause fortgehen, was ist das Residuum davon in Ihrer Brust? Dampf, der ver-raucht, sobald er an die Luft kommt. Sie merkten dem Dichter das Kunststück ab, Sie sahen ihm auf die Finger, es ist doch nur eine Komödie, sagen Sie und wer war die in der zweyten Loge? Was gilt's, Sie greifen sich gar an Kopf, wenn Sie aufmerksam zugesehen haben, und ich sage Ihnen im Vertrauen, daß ein solches Stück in vollem Ernst den Kopf des Zuschauers mehr angreift als den Kopf des Komödianten und Poeten zusammengenommen. Denn er muß das hinzudenken, was —

Ja wenn noch hinter jedem Stück der Autor in selbst eigener Person aufträte, ein examen anstellte, *remarques* machte, die Wahrscheinlichkeit seiner Erfindungen und Träume plaidirte und Sie so per syllogismum dahin brächte, zu bekennen, sein Stück sey schön. So aber bleibt man noch immer im Zweifel und das ist das ärgste, was man aus einem Stück nach Hause tragen kann.

Daß ich dieses trockene Stück *Räsonnement* mit einem Nägelchen spicke, will ich —
Wol



finden würde. So muß man die Geschichte verschönern. Das Fenster — wie gemein! aber Pompejus Statue — warum sie ihm nicht lieber in Mund gesteckt, wie die alten Mahler ihre Zettel?

Nun kommen die Zusammenverschwornen zu ihm. Cimber setzt die Epische Trompete an den Mund, wer Lust hat, mag seine Deklamation mit der Erzählung des Casca im S. vergleichen. Nun was thut Cassius drauf? er predigt, und Brutus macht eine feine kritischphilosophische Glosse zum Lebenslauf des alten Cato aus Utika. *Sa mort fut inutile — est c'est la seule faute ou tombá ce grand homme.* Nun geht das predigen auf zwey Seiten fort, jeder sagt mit andern Worten, was der andere vor ihm gesagt, auf einmal ereifert sich Brutus jähsling, weil der Akt bald zu Ende geht: *Jurez donc*, sagt er, *avec moi*, *jurez*, sagt er, *sur cette epée, par le sang de Caton* (obschon er einen Bock damals gemacht) *par celui de Pompée*, und Cassius schwört mit ihm und Brutus tritt zur Statue des Pompejus und schwört wieder und — haben Sie genug, meine Herren? — *allons preparons nous, c'est trop nous arreter.* —

Was kann ich davor? — — Soll ich Ihnen noch die Leichenreden gegeneinander halten? — Ich denke, ich habe schon zu viel



viel gesagt, und, wenn mir diese thymische Metapher erlaubt ist, man darf nur von jedem einige Tropfen in die Solution thun, um zu sehen, welches Acidum das stärkere ist und das andere zum Recipienten herausjagt. Doch da es Geschöpfe und Leser von allen Arten giebt, so müssen auch Schriftsteller — aber Signor Conte, daß Sie als ein so aufgeklärter Kunstrichter: *il nostro Poeta ha fatto quel uso di Shakespeare che Virgilio faceva di Ennio — quo nunc se proripit ille?*

Virg.

Noch ein Paar Worte üben Aristoteles. Daß er grade im Trauerspiele, wo auf die handelnden Personen alles ankommt, das die Epöee dramatisirt, heißen könnte, den Charakteren so wenig giebt, wundert mich, könnt' ich nicht reimen, wenn ich nicht den Grund davon tiefer fände, in nichts weniger als dem *nos* der Schauspiele.

Die Schauspiele der Alten waren alle sehr religiös, und war dies wohl ein Wunder, da ihr Ursprung Gottesdienst war. Da nun *factum* bey ihnen alles war, so glaubten sie eine Nachlosigkeit zu begehen, wenn sie Begebenheiten aus den Charakteren be-

Anm. üb. Theat. D rech:



rechneten, sie bebten vor dem Gedanken zurück. Es war Gottesdienst, die furchtbare Gewalt des Schicksals anzuerkennen, vor seinem blinden Despotismus hinzuzittern. Daher war Oedip ein sehr schickliches Sujet fürs Theater, einen Diomed führte man nicht gern auf. Die Hauptempfindung, welche erregt werden sollte, war nicht Hochachtung für den Helden, sondern blinde und knechtische Furcht vor den Göttern. Wie konnte Aristoteles also anders: *secundum autem sunt mores*. Ich sage, blinde und knechtische Furcht, wenn ich als Theologe spreche. Als Aesthetiker, war diese Furcht das einzige, was dem Trauerspiele der Alten den haut gout, den Bitterreiz gab, der ihre Leidenschaften allein in Bewegung zu setzen wußte. Von jeher und zu allen Zeiten sind die Empfindungen, Gemüthsbewegungen und Leidenschaften der Menschen auf ihre Religionsbegriffe gepropfet, ein Mensch ohne alle Religion hat gar keine Empfindung (weh ihm!) ein Mensch mit schiefer Religion schiefe Empfindungen und ein Dichter, der die Religion seines Volks nicht gegründet hat, ist weniger als ein Meßmusikant.

Was wird nun aus dem Oedip des Herrn Voltaire, aus seinem *impitoyables dieux, mes crimes sont les votres*. Gott verzeihe mir, so oft ich das gehört, hab ich meinen Hut andächtig zwischen beyde Hände genommen, und



und die Gnade des Himmels für den armen Schauspieler angefleht, der Gotteslästerungen sagen mußte, weil er sie gelernt hatte. Und was beym Griechen mein ganzes Mit-leiden aus der Brust herausgeschluchst haben würde, macht beym Franzosen mein Herz für Abscheu zum Stein. Wer? was? Oedip? ist das geschehen? Wenn es geschehen ist, warum bringt ihrs auf die Bühne wie es geschah, nicht vielmehr, wie Aristoteles selber verlangt, wie es geschehen sollte. Bey dem Griechen sollte Oedip ein Monstrum von Unglück werden, weil Jokasta durch ihren Fürwitz Apolln geärgert, die Ehrfurcht vor ihm aus den Augen gesetzt. Aber bey dem Franzosen hätt' er sein Unglück verdienen sollen, oder fort von der Bühne. Wenigstens mußt du mir ein Brett zuwerfen, Dichter, woran ich halten kann, wenn du mich auf diese Höhe führst. Ich fordre Rechenschaft von dir. Du sollst mir keinen Menschen auf die Folter bringen, ohne zu sagen warum.

Damit wir nun, unsern Religionsbegriffen und ganzen Art zu denken und zu handeln analog, die Gränzen unsers Trauerspiels richtiger abstecken, als bisher geschehen, so müssen wir von einem andern Punkt ausgehen, als Aristoteles, wir müssen, um den unsrigen zu nehmen, den Volksgeschmack der Vorzeit und unsers Vaterlandes zu Rathe ziehen, der noch



heut zu Tage Volksgeschmack bleibt und bleiben wird. Und da find ich, daß er beym Trauerspiele oder Staatsaktion, ist gleich viel, immer drauf losstürmt (die Aesthetiker mögens hören wollen oder nicht) das ist ein Kerl! das sind Kerls! bey der Komödie aber ist's ein anders. Bey der geringfügigsten drollichten, possirlichen unerwarteten Begebenheit im gemeinen Leben rufen die Blaffer mit seitwärts verkehrtem Kopf: Komödie! Das ist eine Komödie! ächzen die alten Frauen. Die Hauptempfindung in der Komödie ist immer die Begebenheit, die Hauptempfindung in der Tragödie ist die Person, die Schöpfer ihrer Begebenheiten.

Also ganz und gar wider Madame Dacier in ihrer Vorrede zum Terenz, der ich bey dieser Gelegenheit höflichst die Hände küsse.

Das Trauerspiel bey uns war also nie wie bey den Griechen das Mittel, merkwürdige Begebenheiten auf die Nachwelt zu bringen, sondern merkwürdige Personen. Zu jenem hatten wir Chroniken, Romanzen, Feste, zu diesem Vorstellung, Drama. Die Person mit all ihren Nebenpersonen, Interesse, Leidenschaften, Handlungen. Und war sie todt, so schloß das Stück, es mußte denn noch ihr Tod Wirkungen veranlaßt haben, die auf die Person ein noch helleres Licht zurückwürfen. Daher führen uns unsere ältesten Schauspieldichter oft in einem Akt ohne Anstoß durch verschiedene Jahre fort, sie wollen uns die ganze Person
in



in allen ihren Verhältnissen zeigen, ja Hanns Sachsse findt so wenig Bedenklichkeiten drin, seine geduldige Griselda in einem Austritte freyen, heyrathen, schwanger werden und gebären zu lassen, daß er vielmehr im Prolog seine Zuschauer für der allzustarken Illusion warnet und ihnen auf sein Ehrenwort versichert, daß alle Sachen so eingerichtet, daß keinem Menschen ein Schaden geschicht. Woher das Zutrauen zu der Einbildungskraft seines Publikums? Weil er sicher war, daß sie sich aus der nehmlichen Absicht dort versammelt hatten, aus der er aufgetreten war, ihnen einen Menschen zu zeigen, nicht eine Viertelstunde.

So ist's mit den historischen Stücken Shakspears: hier möchte ich Charakterstücke sagen, wenn das Wort nicht so gemisbraucht wäre. Die Mumie des alten Helden, die der Biograph einsalbt und spezereyt, in die der Poet seinen Geist haucht. Da steht er wieder auf, der edle Todte, in verklärter Schöne geht er aus den Geschichtbüchern hervor and lebt mit uns zum andernmale. Wo finde ich Worte, diese herzliche Empfindung für die erstandenen Todten anzudeuten — und sollten wir ihnen nicht mit Freuden nach Alexandrien, nach Rom, in alle Vorfällenheiten ihres Lebens folgen und das: seelig sind die Augen, die dich gesehen haben, nun für uns behalten? Habt ihr nicht Lust ihnen zuzusehen,



Erster Akt.

Erste Scene.

König. Biron. Longaville. Dümmain.

König.
Der Ruhm, dem so viel ihr Leben wey-
hen, soll unser Grab überleben, laßt uns
zum Troß des grossen fräßigen Raben Zeit,
uns um diesen Ruhm bewerben, welcher des-
sen scharfen Raubschnabel stumpf und uns zu
Erben einer ganzen Ewigkeit machen kann.
Daher, brave Ritter! Krieg sey angekün-
digt den Affekten und dem furchtbaren Heer
der Vergnügungen, Navarra das Wunder
der Welt, unser Hof eine kleine Akademie,
der Betrachtung und den Künsten geheiligt.
Biron, Dümmain, Longaville, meine Schul-
kameraden, ihr habt einen Eid gethan, die-
se drey Jahre mit mir die Statuten heilig
zu beobachten, die auf diesem Zettel stehen:
wohlan, seyd ihr jezo so bearmt, als ihr
vorhin bemault wart, so unterschreibt nun
eure Namen, damit der, welcher auch nur
den kleinsten drin enthaltenen Punkt über-
schreitet, sich hiemit zum voraus gleichsam
unehrlich mache und selber den Stab breche.
L o n



Lougaville. Ich bin entschlossen. Es ist nur ein dreijähriges Festin, das wir unserm Geiste geben, derweile das Fleisch leidet. Fette Wänsse haben magere Köpfe, und Leckerbissen bereichern die Rippen, aber machen den Verstand bankerut.

Dümain. Theurester Souverain! Dümain ist den Vergnügungen der Welt längst abgestorben, Liebe, Pracht, Ueberfluß sind mir leere Wörter, nur beym Namen der Weltweisheit leb ich auf.

Biron. Das ist viel gesagt. Ich habe geschworen, mein Fürst, hier zu bleiben, drey Jahr zu studiren. Aber was die andern strengen Regeln betrifft, in der ganzen Zeit kein Weibsbild anzusehen, ich hoffe doch, daß das nicht auf dem Zettel stehen wird, und denn, einen Tag in der Woche zu fasten, und jeden Tag nur eine Mahlzeit zu thun, ich hoffe doch, das seltsame Zeug wird nicht schwarz auf weiß da stehn und drey Stunden die Nacht nur zu schlafen, da ich doch gewohnt bin, meine liebe lange Nacht an nichts arges zu denken und oft den halben Tag mit dazu zu nehmen. Ich hoffe doch, all das närrische Zeug wird nicht mit auf dem Zettel stehn. Das wäre ja Festungsarbeit, der Henker hielte das aus, nicht zu essen, nicht zu schlafen, kein Mädchen zu sehn.

König. Ihr habt geschworen.

Biron.



Biron. Verzeiht mir, theurester Souverain! ich schwur bloß, mit Eurer Majestät zu studiren und drey Jahre an Eurem Hofe zuzubringen.

Lougaville. Ihr schwurt das, Biron! und das übrige auch.

Biron. Der Henker, so schwur ichs im Scherz. Halt — wenn ihr denn so scharf seyd, was ist der Entzweck des Studirens, sagt mir einmal?

König. Das zu wissen, was wir noch nicht wissen.

Biron. Das heißt, alles, was dem gewöhnlichen Menschenverstande untersagt ist, nicht so?

König. Freilich! das ist der Vorzug des Fleisses.

Biron. So kommt denn, ich will schwören. Ich will zum Exempel studiren, wie das Essen schmeckt, an dem Tage, da es euch untersagt seyn wird zu essen, wie ein hübsches Mädchen aussehe, oder wie ein gar zu harter Eyd zu brechen sey. Alsdenn weiß ich mehr als igt, nicht wahr? und so ist der Entzweck meines Studirens erreicht.

König. Alle diese Dinge waren nur Hindernisse, die unsern Trieb in seinem ächten Lauf aufhielten und ihn in die Kanäle eitler Ergößungen leiteten.

Biron.



Biron. Alle Ergötzungen sind eitel, es ist wahr, aber die gelehrten am meisten. Da über einem Buch schweben und das Licht der Wahrheit suchen, das uns doch nur die Augen thränen macht. Licht mit einem Licht suchen, betrügt uns oft um das Licht, das wir haben. Studirt lieber, wie ihr dem Auge Vergnügen schaffen wollt, wenn ihrs auf ein ander schönes Auge heftet, wird es da gleich geblendet, so wird sich das andere Auge seiner freundlich annehmen und es wieder mit dem Lichte versorgen, das es ihm entzog. Die Wissenschaften gleichen der strahlenden Sonne des Himmels, die nicht mit zu verwegenen Blicken zu lange will angesehen werden. Wenig genug haben die kontinuirlichen Sucker bis dato gewonnen, höchstens das, was andere vor ihnen gesagt haben. Diese irdischen Gevattern des Himmels, diese Astronomen, die jedem Stern gleich einen Namen an den Hals werfen, haben nicht grössern Gewinn von den schönen Nächten als der ehrliche Bauer, der drunter umherspaziert und viel weiß, was sie bedeuten. Nein nein, zu viel wissen, heißt nichts wissen — als höchstens sich einen Namen zu machen, weil man andern Dingen Namen geben kann.

König. Wie gelehrt wider die Gelehrsamkeit!

Dümain.



Dümain. Wie verschlagen gegen die Beschlagenheit!

Longaville. Er will einen Acker besäen und doch läßt er das Unkraut wachsen.

Biron. Die Gesselchen haben keine Federn, doch müssen sie schon gacksen.

Dümain. Wie paßt das hieher?

Longaville. Ich sehe keinen Sinn drin.

Biron. So hör ich einen Reim drin.

Longaville. Biron ist wie ein neidischer, beißender Frost, der die neuaufgekeimten Kinder des Frühlings tödtet.

Biron. Warum prahlt ihr dann mit Blüthen, eh noch die Vögel angefangen zu singen? Soll ich eurer Fehlgeburten schonen? Ich verlange so wenig um Weihnachten eine Rose aufblühen zu sehen als in Mayblumen schnehen. Jedes Ding für seine Jahreszeit, so ihr, jetzt ist's für euch zu spät, das heißt übers Haus steigen um ein Fenster aufzumachen.

König. Gut, so bleibt draussen. Geht heim Biron! Adieu.

Biron. Nein, mein Fürst! ich habe geschworen. Obschon ich für die Barbaren gesprochen, so will ich doch halten was ich schwur. Reichet mir euren Zettel, ich will ihn durchgehen und dann meinen Namen unterschreiben.

König.



Costard. Das glaub ich wohl, daß dem so ist, weil er's sagt, muß es wohl —

König. (böse) Fried! —

Costard. Sey mit allen, die nicht fechten können.

König. Kein Wort.

Costard. Ich ersuch euch, lest meine Heimlichkeiten nicht laut.

König (liest) „So ist es. Belagert von der mistfarbenen Melankoley übergab ich diesen schwarzdrückenden Humor der heilsamen Natur, und da ich ein Edelmann bin, begab ich mich auf den Spaziergang. Die Zeit wenn? um die fünfte Stunde, wenn das Vieh am eifrigsten graset, die Vögel picken und der Mensch sich niedersetzet zu der Nahrung, die da genannt ist Abendbrod. So viel für die Zeit. Nun für den Grund, warum? Der Grund, auf dem ich spazierte, heißt der Park. Nun für den Ort, wo? Wo ich antraf die obscöne und sehr verkehrte Scene, welche von meiner schneeweißen Feder die ebenfärbige Tinte herabzieht, die du hier anschauest, in Augenschein nimmst, betrachtest oder siehst. Aber was den Ort anbetrifft, wo, so liegt er nordostwärts, an dem ostflichen Winkel deines furieusen Irzgartens, da sah ich und siehe, der niedrig denkende Narr, der elende Günstling deiner Laune (Costard. Ich?) die ungelehrige
See



Seele (Cost. Ich?) der seichte Sklave (Cost. Immer ich?) der, wie ich mich erinnere, sich Costard (Cost. Aha ich, ich —) zugesellt, deiner proklamirten hohen Verordnung schnurstracks entgegen, zu — ich leide zu viel, wenn ich sage zu wem —

Costard. Zu meinem Mensch.

König. (fortlesend) Zu einem Kinde unserer Großmutter Eva, oder um mich deutlicher auszudrücken, zu einem Frauensbild. Diesen habe, der bewährten Pflicht meiner Schuldigkeit gemäß, zu dir gesandt, den Lohn seiner Strafe zu empfangen durch deiner Herrlichkeit Beamten Anton Dull, einem Mann von gutem Ruf, Führung, Aufführung und Betragen.

Dull. O zu viel Ehre, ich heiß Anton Dull und kein Wort weiter.

König. Was Jakobinen, so heißt das schwächere Gefäß, anbetrifft, so habe sie als ein Gefäß der Strenge der Gesetze angehalten und sie soll auf den kleinsten Wink deines Willens hieher zum Verhör gebracht werden. Dein in aller Ehrfurcht der devotesten Hitze der Ergebenheit Don Adriano von Armado.

Biron. Nicht vollkommen so gut als ich erwartete, aber doch besser als alles, was ich von der Art hörte.



König. Was sagst du dazu, Costard?

Costard. Gnädiger Herr, ich bekenn' auf mein Mensch.

König. Hast du meine Verordnung gehört? Es war ein Jahr Gefängnis darauf gesetzt, mit einem Mensch angetroffen zu werden.

Costard. Gnädiger Herr, 's war kein Mensch, 's war eine Mamsell.

König. Gut, mit einer Mamsell.

Costard. Es war eine Jungfer Ihre Gnaden.

König. Das Gesetz gilt von den Jungfern auch.

Costard. So läugne ich ihre Jungferschaft, es war ein Mädel.

König. Das Mädel wird dir zu nichts helfen, Narr. Du sollst eine Woche fasten bey Wasser und Brod.

Costard. Ich hätte lieber ein Jahr gebethet bey Schafffleisch und Reiß.

König. Don Armado soll dein Kerkermeister seyn. Biron! daß er ihm übergeben wird. Und wir wollen an unsere Arbeit gehen. (ab)

Biron. Ich wollte meinen Kopf verwetzen, diese Verordnungen machen uns am Ende noch alle zu Narren. (zu Costard) Komm.

Costard. Ich leide für die Wahrheit, Herr, denn wahr ist's, daß ich mit Jakobinen



nen bin gegriffen worden und Jakobine ist wahr und wahrhaftig ein Mädel, also denn willkommen du bitterer Trank der Freude, und das Unglück wird mich auch schon wieder einmal anlachen, und dann so lebet wohl ihr meine Sorgen und so ferner. (ab)

Dritte Scene.

Armado Hauß.

Armado. Mot, sein Page.

Armado. Junge, was bedeutet's, wenn ein Mann von großem Geist melancholisch wird?

Mot. Es bedeutet ihm nichts guts, Herr, es bedeutet, daß er sauerfieht.

Armado. Zartes Reiß! das ist dasselbe.

Mot. Nein, Herr.

Armado. Wie kannst du sauersehen und melancholisch seyn von einander unterscheiden, zarter Junge?

Mot. Ja ich unterscheide sie, zäher Herr.

Armado. Warum nennst du mich zäher Herr?

Mot. Warum nennen Sie mich zart?

Armado. Das ist ein schickliches Epitheton, den jungen Tagen beizulegen. Wir nennen das ein zartes Alter.

E 4

Mot.



Mot. Und ich nenne das ein zähes.

Armado. Wohl und schicklich.

Mot. Wer, Herr? ich oder meine Reden?

Armado. Du bist wohl, obschon klein.

Mot. Also ein klein wenig wohl.

Armado. Behender Junge.

Mot. Soll das ein Lob seyn?

Armado. Freilich!

Mot. Ich will einen Mal so loben.

Armado. Wie das?

Mot. Er ist behend.

Armado. Ich sage, du bist behend im Antworten, du machst mich ungeduldig.

Mot. Ich bin keine Antwort.

Armado. Ich mag nicht widersprochen seyn.

Mot. So hört auf zu reden, denn ihr widersprecht euch selber immer.

Armado. Ich habe dem Herzog versprochen, mit ihm drey Jahr zu studiren.

Mot. Das könnt ihr in einer Stunde thun.

Arm. Unmöglich!

Mot. Wieviel ist ein drey-mahl genommen.

Arm. Ich kann nicht rechnen, das ist eine Wissenschaft für schlechte Leute.

Mot. Ihr seyd ein Spieler.

Arm. Freilich, das geht zu meinem Stande.

Mot.



Mot. So werdet ihr doch gewiß wissen, wieviel's macht, wenn ich zu einem Zweyer eine Us thue.

Arm. Es macht zwey mehr als eines.

Mot. Und das nennt der Pöbel drey.

Arm. Es kann seyn.

Mot. Also, Herr! ist denn dazu Kopfbrechens vonnöthen? Ihr habt nun die drey studirt, ist auf der Welt Gottes nichts leichter, setzt nun das Wort Jahr zu dem Wort drey und studirt die zwey Worte, das müste ja ein Tanzbär können, warum ihr nicht?

Arm. Eine schöne Figur!

Mot. Ich will's euch mit Zahlen aufschreiben.

Arm. Hör, ich will dir's nur gestehn, ich bin verliebt, und weil es niedrig für einen Helden ist verliebt zu seyn, so bin ich in ein niedrigeres Mensch verliebt. Wenn ich mich von diesen verworfenen Gedanken frey machen könnte, ich wollte mein Schwerdt ziehn, sie sogleich zu Gefangenen machen und gegen französische Galanterie austauschen. Ich schäme mich zu seuffzen, ich möchte den Cupido gern beschwören. Tröste mich, Junge! was für grosse Leute sind verliebt gewesen?

Mot. Herkules, Herr.

Arm. O der allerliebste Herkules. Mehr Autoritäten, Junge! nenne mir mehr Namen,

E 5

ich



doch ward Simson verliebt und hatte eine so grosse Stärke, und Salomo ward verführt und hatte doch einen guten Verstand. Cupidos Pfeile sind stärker als Herkules Keule, geschickter als mein Rappier, er achtet das Passado nicht und das Duello respektirt er nicht, schade daß er ein Kind ist und doch Männer bezwingt. Lebe wohl Tapferkeit! roste Rappier! halt's Maul Trummel! euer Meister ist verliebt, ja er ist verliebt, steh mir bey irgend ein Berggott, sonst werd ich noch zum Sonnet. Auf Wis fouraschire, schreib Feder, jetzt bin ich ein Buch in Folio.
(ab)



Zweyter Akt.

Erste Scene.

Die Prinzessin von Frankreich. Rosaline.
Marie. Catharine. Bojet. Herren
und Gefolge.

Bojet.
Sgt, Prinzessin, ruft eure schönsten Lebensgeister zusammen. Bedenkt, wen der König



nig euer Vater sandte, zu wem er euch schickte, und was der grosse Zweck eurer Gesandtschaft ist. Ihr, die Bewunderung der ganzen Welt, sollt mit dem einzigen Erben aller männlichen Vorzüge, dem unvergleichlichen Navarra sprechen, und der Handel betrifft nichts geringers als Aquitanien, die Mitgabe einer Königin. Seyd nun so verschwenderisch mit all euren Annehmlichkeiten, als die Natur war, da sie euch schuf, als sie die ganze sichtbare Welt davon zu entblößen schien, um euch auszuschmücken.

Prinzessin. Guter Lord Bojet, so gering meine Schönheit ist, so braucht sie die Schnörkel eures Lobes nicht, Schönheit wird gekauft nach dem Urtheil des Auges, nicht nach dem marktchreyerischen Ausruf der Kaufleute. Ich bin sicher weniger stolz, wenn ihr meine Schönheit erhebt, auf meine Schönheit, als ihr auf den Wis, den ihr bey der Gelegenheit könnt sehen lassen. Zur Sache, Bojet, der allverbreitende Ruf trug uns entgegen, Navarra hab ein Gelübd gethan, bevor drey Jahr unter mühsamen Studiren verstrichen, soll kein Weibsbild sich seinem stillen Hofe nähern, also eh wir diese verbotenen Thore betreten, sondern wir euch aus, in Rücksicht auf eure vorzügliche Talente, seine Meinung hierüber einzuziehen, und für uns um Audienz anzuhalten. Sagt ihm,



ihm, die Tochter des Königs von Frankreich verlange in einer wichtigen und dringenden Angelegenheit eine mündliche Unterredung mit Seiner Majestät. Eilt und bringt uns demüthigen Fremdlingen seinen königlichen Willen.

Bojet. Ich eile, stolz auf meine Commission. (ab)

Prinzessin. Wer sind die Mitgeschworenen des gelehrten Herzogs?

Maria. Ein Lord Longaville ist einer.

Prinzessin. Kennt ihr den Mann?

Maria. Ich lernt' ihn auf der Hochzeit Lord Perigord's und der schönen Tochter Faulconbridg's kennen: in der Normandie sah ich diesen Longaville, er soll grosse Talente haben, wohlbewandert in Künsten, in den Waffen, nichts mißlingt ihm, was er unternimmt. Der einzige Flecken seiner glänzenden Eigenschaften war ein scharfer Witz mit einem stumpfen Herzen vermählt, der alles bis auf den Mark durchdringt, was ihm entgegen kommt.

Prinzeß. Ein Momus also, der überall zu lachen findet.

Maria. So sagt man.

Prinzeß. Der schnellstschießende Witz verwelkt, so wie er wächst. Wer sind die andern?

Ca



Catharine. Der junge Dumain, ein vollkommener Jüngling, von allen die Tugend lieben geliebt, viel Gewalt viel Schaden anzurichten, aber kein Herz dazu. Witz die häßlichste Gestalt gelten zu machen, und eine Gestalt, auch allen Mangel an Witz zu ersetzen. Ich sah ihn beim Herzoge Alfonso und er übertrifft meine Beschreibung weit.

Rosaline. Wenn man mir die Wahrheit gesagt hat, so war damals noch einer von den vornehmen Studenten mit ihm. Sie nennen ihn Biron, aber einen lustigern Mann, doch mit Anstand, hab ich noch nie gesehen. Ich lernt' ihn in einer Stunde kennen. Sein Muge ist der Gelegenheitmacher seines Witzes, alles was jenem nur auffällt, weiß dieser in Scherz zu kehren, und hat einen so netten Dollmetscher an seiner Zunge, daß Greifenohren begierig an seinem Munde hängen bleiben.

Prinzessin. Gnade Gott Ladies! Seyd ihr denn alle verliebt. Ihr überschüttet ja die Leute mit einem Berg von Lobeserhebungen.

(Bojet kommt.)

Prinzessin. Nun was für einen Bescheid, Bojet.

Bojet. Navarra hatte schon Nachricht von Eurer schönen Anherkunft, er und seine
Anm. üb. Theat. F Mit:



Mitgenossen waren fertig euch entgegen zu gehen, als ich kam. Aber was hab ich erfahren müssen? er ist so gewissenhaft, euch lieber auf dem freyen Felde zu beherbergen, gleich als ob ihr gekommen wärt seinen todten Hof zu belagern, als eine Dispensation für seinen Eid zu suchen. Hier ist er.

König. Longaville. Dumain. Biron.
Befolge.

König. Schöne Prinzessin, willkommen an dem Hofe zu Navarra.

Prinzessin. Das schöne geb ich euch zurück und das Willkommen hab ich noch nicht von euch empfangen. Das Dach eures Hofes ist zu hoch um euer zu seyn und dieses Feld zu weit, um es mir zuzueignen.

König. Ihr seyd an meinem Hofe willkommen.

Prinz. Ich nehm' es an, führt mich hinein.

König. Hört mir zu, theure Lady, ich hab einen Eid geschworen.

Prinz. Helfen euch unsre lieben Frauen, so ist es ein Meineid gewesen.

König. Um eine Welt nicht, schönste Prinzessin, mit meinem Willen nicht.

Prinz. Euer zweyter Willen wird den ersten wollen lehren.

König.



König. Eure Herrlichkeit weiß nicht was es ist.

Prinz. Oft ist das Nichtwissen weise und das Zuvielwissen Unwissenheit. Ich hör, Eure Herrlichkeit hat geschworen eine Haushaltung zu führen: es ist in der That so viel Sünde einen solchen Eid zu halten als ihn zu brechen. Aber verzeiht mir, daß ich so dreist bin einem Gelehrten zu predigen, geruhet lieber die Absicht meiner Anherkunft zu lesen und mich aufs geschwindeste abzufertigen.

König. So geschwind als es mir möglich seyn wird.

Prinz. Ihr wünschet mich wohl schon fort, ich mach euch mit jedem Augenblicke meineidiger.

Biron. Hab ich nicht in Brabant mit euch getanzt?

Rosaline. Hab ich nicht in Brabant mit euch getanzt?

Biron. Ich erinnere mich recht gut.

Ros. Also war es überflüssig, daß ihr frugt?

Biron. Ihr seyd zu schnell im Antworten.

Ros. Ihr spornt mich mit euren Fragen.

Bir. Euer Wiß nimmt Reißaus, er wird müde werden.

F 2

Ros.



M o t. (flücht.)

U r m. Gut Lied! geh zartes Alter! nimm diese Schlüssel! schenk dem Schäfer die Freiheit, bring ihn ungesäumt zu mir, ich muß ihn mit einem Briefe an meine Liebste schicken.

M o t. Herr, sollt ihr eure Liebste auf französisch gewinnen?

U r m. Wie das, lieber Junge?

M o t. Ein Liedchen mit dem End' eurer Zunge tanzen, mit euren Füßen dazu singen, und das alles durch Auf- und Abziehen eurer Augbraunen beleben, eine Note seufzen, die andere singen, und wenn ihr im Singen zuviel Liebe heruntergeschluckt, sie durch die Nase wieder von euch geben, euren Hut wie eine Regenrinne tief über den Kramladen eurer Augen vorgeschoben, die Arme kreuzweis über euren Brustlaß gelegt wie ein Ränchen am Bratspieße, oder eure Hände in den Rocktaschen wie ein Mann in einem uralten Gemälde — nur müßt ihr nie zu lang in einer Melodie fortfahren, das sind die Manieren, das sind die Launen, denen die feinsten Koketten nicht halten können, wodurch ihr euch unsterblich macht wie Eroberer.

U r m a d o. Wo hast du alle die Erfahrungen her?

M o t. Von mir selber.

U r m. Aber o! aber o!

M o t.



M o t. Bald hättet ihr eure Liebste über meine Erfahrungen vergessen.

U r m. Führe mir den Schäfer her, er soll ihr den Brief bestellen.

M o t. Schöne Gesandtschaft! ein Pferd nach einem Esel.

U r m. Was sagst du?

M o t. Ihr könntet doch lieber das Pferd zu eurer Botschaft brauchen, als es erst nach dem Esel gehen lassen.

U r m. Es ist nicht weit, geh geschwind.

M o t. Wie Bley.

U r m. Was denn, seltsamer Witz! ist Bley nicht ein schweres träges Metall?

M o t. Minime.

U r m. Ich sage, Bley ist langsam.

M o t. Und ihr schnell im Verläumben. Ist das Bley langsam das aus dem Laufe einer Flinte kommt?

U r m. Angenehmer Rauch der Wohlredenheit! Er vergleicht mich der Kanone und er ist die Kugel. Geh denn, ich schieße dich zum Schäfer.

M o t. Haß! —

(ab.)

U r m a d o. Ein sehr scharfsinniger Knabe! voller gelenksamen freien Annehmlichkeiten. Mit deiner Erlaubniß, angenehmes Firmament! ich muß dir ins Gesicht seufzen. Strenge Melancholey! du hast meine

F 5

Stärke



Stärke übermannet. Aber da kommt mein Herold.

Zweite Scene.

Not. Costard zum Vorigen.

Ar m a d o. Du bist frey, Hirte — und ich lege dir für diese Entlassung keine andere Bedingung auf, als diesen Brief zur Nymphe Jakobina zu tragen, da ist ein Refompens dafür, denn der beste Lohn wird denen die mir gehorchen. Not, du folgst mir.

Not. Wie eine Conclusion den Prämisen. Adieu Laye. (ab mit Armado.)

Co s t a r d. Adieu, eine Unze Mannsfleisch! du mein Caninchen — Refupens das ist wohl das lateinische Wort von einem Zwölfpfenningsstücke. Ich möchte wissen, wie viel Ellen Band ich für einen Refupens zu kauf bekäme, weil die Leute das Latein nicht verstehn.

Biron kommt.

B i r o n. O mein guter lieber Costard! vortreflich, daß du mir hier in den Burs kommst.

Co s t.



Co s t. Sagt mir doch, Herr! wieviel Ellen feuerfarben Band kriegt man für einen Refupens?

B i r o n. Was ist das?

Co s t. Wißt ihr das nicht? So viel als zwölf Pfennige.

B i r. So kriegstu für zwölf Pfennige Band dafür.

Co s t. Ich dank Eurer Herrlichkeit! Gott erhalt Eure Herrlichkeit dafür.

B i r. Wart Bursch! ich muß dich ausschicken. Willst du meine Gunst haben, so thu was ich verlange.

Co s t. Wenn wollt ihrs gethan haben?

B i r. Diesen Nachmittag.

Co s t. Gut! so will ichs thun. Lebt wohl.

B i r. (hält ihn zurück.) Du weißt ja noch nicht was es ist.

Co s t. Sagt mirs, wenn ichs werde gethan haben.

B i r. Wart doch Schurke! du must ja erst wissen was.

Co s t. Ich will morgen früh zu euch kommen.

B i r. Du hörst ja, es soll den Nachmittag seyn. Höre mir zu, Kohlkopf! Die Prinzessin kommt in den Thiergarten zu jagen, in ihrem Gefolge ist eine so schöne Dame, daß man ein Concert macht, wenn man ihren Namen



Namen nur ausspricht, Rosaline heißt sie, frag nach ihr, übergieb ihrer schönen Hand dies versiegelte Briefchen. Da hastu ein Frankgeld.

Cost. Frankgeld! o schönes Frankgeld! besser als Kupens, zwölf Pfening besser, allerliebste Frankgeld. Ich will thun, was ihr verlangt, Herr! o Frankgeld, Frankgeld. (ab.)

Biron. O und ich! in Liebe versunken! sonst die Geißel der Verliebten, der Büttel jedes zärtlichen Seufzers, Richter — nicht — Nachtwächter, Constabel, keifender Schulmeister der jugendlichen Regungen, o kein Sterblicher so stolz und vermessen als ich. Dieser wimmernde, gellende, stockblinde, unnütze Junge Cupido, der König schnarrender Sonnette, Herr zusammengeschlagener Arme, Fürst der Seufzer und o! Lehns herr aller Faulenzen und Tagliebe, Selbstherrscher der Unterröcke, Heerführer der Pfästertreter — (herunter mein Herz!) und ich der Corporal unter seinem Leibschwadron! Ich der Reifen, durch den dieser Seiltänzer seine Sprünge macht. Ich liebe, ich verfolge, ich heße ein Weib! — ein Weib! — das wie eine Uhr aus Deutschland alle Augenblick muß reparirt werden und doch nimmer richtig geht — und werde meineidig darüber — und was das schlimmste ist, liebe



liebe von allen dreyen grade die häßlichste. Ein blasser Wildfang mit schwarz sammetnen Augbraunen und die Pechfugeln in ihrem Kopfe statt Augen. Und eine, beym Himmel! die euch ihre Sachen machen würde, und wenn Argus selber ihr Verschnittener wäre. Und ich bey ihr stehen — ich sie bewachen. Geh doch! es ist eine Pestbeule, mit der Cupido mich im Schlasfe inficirte, dafür daß ich seine allmächtige schreckliche kleine Macht verspottete. Gut, ich will lieben, schreiben, seufzen, weinen, bitten, verfolgen, schmachten, zum Narren werden, weil er es so haben will, und es einmal nicht mehr zu ändern ist. (ab.)



Vierter Akt.

Erste Scene.

Ein Seitengebäude im Park, nah am Pallaste.

Prinzessin. Rosaline. Maria. Catharina.
Lords. Gefolge. Ein Förster.

Wars der König, der sein Pferd den Fußsteg bergan spornte?

Boyce.



cere zu machen, oder vielmehr ostentare zu scheinen, glänzen, schimmern.

Dull. Ich sagte, das Thier war kein laud credo, es war ein Hirschkalb.

Holof. Aufgewärmte Einfalt! bis coctus. Du monstrum der Unwissenheit.

Nath. Herr, er hat nie die Leckerbisslein gekostet, die uns in den erbaulichsten Büchern zubereitet werden, er hat kein Papier gegessen, keine Dinte trunken, seine Seele ist ungebauet und leer, nur an den gröbern Theilen empfindlich. Diese niedrigen und unfruchtbaren Bäume sind uns dargestellt, daß wir sollen dankbar seyn, wir die wir nur an den feinern Theilen empfinden, die ihm gänzlich verschlossen seyn. Denn so wie es uns übel anstehen würde, hölzern und grob zu thun, so wäre es ein wahrer Schandfleck für die gelehrte Welt, wenn man ihn in eine Schule thäte. Aber omne bene sag ich, mancher kann das Wetter nicht vertragen, und segelt doch mit dem Winde.

Dull. Ihr seyd doch beyde von den Studirten, Herr! könnt ihr mir sagen, was war einen Monath alt zu Adams Zeiten, daß noch ihunderst nicht fünf Wochen alt ist.

Holof. Dictinna guter Freund, Dictinna guter Freund.

Dull. Was ist das dick dünn, was ist das?

Nath.



Nath. Ein Name für Phöbe, für Luna, für den Mond.

Holof. Der Mond war einen Monat alt als Adam nicht älter war, und hatte es noch nicht zu fünf Wochen gebracht, da Adam schon hundert Jahre zählte. Die Allusion läßt sich auch noch so verändern, der Mond —

Dull. Das ist wahr in der That, die Colusion läßt sich verändern.

Holof. Gott stärke deinen Verstand, ich sage die Allusion läßt sich verändern,

Dull. Und ich sage, die Pollution läßt sich verändern. Denn der Mond ist niemals nicht älter als einen Monat und ich bleibe dabey, es war ein Hirschkalb das die Prinzessin schoß sen hat.

Holof. Herr Nathanael, wollt ihr ein epitaphium ex tempore hören auf den Tod dieses Thiers, diesem armen Unwissenden zum Besten.

Nathanael. Perge, werthester Herr Holofernes, perge, es wird mir viel Vergnügen verursachen.

Holofernes. Die Wissenschaften zu retten — hm! —

Epitaphium.

Die schöne Prinzessin schoß und traf
Eines jungen Hirschlein Leben:
Es fiel dahin in schwerem Schlaf

U 2

Und



Und wird ein Brätlein geben.
 Der Jagdhund boll. Ein L zu Hirsch
 So wird es dann ein Hirschel;
 Doch setzt ein Römisch L zu Hirsch,
 So macht es funfzig Hirschel.
 Ich mache hundert Hirsche draus,
 Schreib Hirschell mit zwey LLen.

Nathanael. (schlägt in die Hände) Ein
 rares Talent.

Holofernes. He he he, es ist mein
 Pfündlein, damit ich wuchere, simpel und doch
 ausserordentlich, voll Formen, Figuren, Ob-
 jekten, Ideen, Apprehensionen, Motionen und
 Revolutionen. Diese erzeugen sich in der
 Herzkammer des Verstandes, werden in der
 pia mater des Gedächtnisses genährt und
 der Gelegenheit zur Zeitigung überlassen.
 Aber diese Gabe ist nur für wenige Köpfe
 und ich bin dankbar dafür.

Nathanael. Herr, ich preise den Him-
 mel für ihn und alle meine lieben Pfarrkinder
 gleichfalls, ihre Söhne sind gar gut versorgt
 bey euch, und ihre Töchter nehmen augen-
 scheinlich zu, ihr seyd ein gar tüchtiges Mit-
 glied des gemeinen Wesens.

Holofernes. Me hercule wenn ihre
 Söhne ingenium haben, so ist meine Mühe
 gar geringe und wenn ihre Töchter fähig sind,
 gebe ich ihnen frölichen Unterricht. Aber vir
 sapit



sapit qui pauca loquitur. Dort grüßt uns eine
 Weibsperson.

Jakobina und Costard zun vorigen.

Jakobina. Gott grüß euch, Herr Pfarr,
 seyd doch so gut, Herr Pfarr, wenn ihr wölt
 so gut seyn und mir diesen Brief lesen, er
 kommt vom Herrn Arme, Costard hat ihn
 mir geben, ich bitt euch sehr.

Nathanael. Fautte precor gelida quando
 pecus omne sub umbra ruminat und so ferner.
 Gebt ihn daher (liest heimlich) Ach der gute
 alte Mantuaner, fast möchte ich von ihm sa-
 gen, was der Reisende von Venedig venechi
 venachea qui non te vide i non te piache, alter
 Mantuaner! alter Mantuaner! wer dich
 nicht versteht, dem gefällt du auch nicht.
 Ut re mi sol la mi fa.

Holof. Mit Erlaubniß, Herr, was ist
 der Inhalt, oder vielmehr wie Horatius
 sagt, — was seh ich? Verse?

Nath. Ja Herr! und sehr gelehrte.

Holof. Laßt mich doch eine Strophe,
 Stanze, Rhythmus hören, lege domine!

Nath. Liest.

Meineidig macht die Lieb und dennoch
 darf sie schwören,

Und heilig wird der Eid den sie der
 Schönheit schwört,

Ach Schönheit! Eichen kann dein Feur
 in Weiden fehren,



So wie es Wankelmuth in feste Treen
verkehrt.

All mein Studiren lenkt anjezt auf ans
dre Bahn

Dein Aug ist nun mein Buch, dein
Busen Sitz der Künste,

Und alles auffer dir ist Wahn ist Hirns
gespinste,

Und die gelehrte Sprach ist, wenn ich
seuffzen kann.

Fort Layen in den Stall die, wenn Du
da bist, sinnen

Mein Ruhm mein Studium ist sinnens
los zu stehn

Du raubst mich mir alsdenn, du reiß
fest mich von hinnen,

So bald du dich entfernst, o dann muß
ich vergehn.

Verzeihe, himmlische, dem schulgelehrten
Schwunge

Daß ich den Himmel sing mit einer ird-
schen Zunge.

H o l o f. Ihr fandet die Apostrophe nicht
und darum verfehlet ihr die Cäsur. Gebt
mir her, da fehlt es im Sylbenmaße.

N a t h. Das Sylbenmaß ist ganz richtig,
aber die Zierlichkeit, die goldene Cadenz der
Poesie caret. Ovidius Naso, das war der
Mann. Und warum hieß er Naso? warum
anders, als weil er die Zierlichkeit der poetis-
schen



schen Blümlein sowol zu riechen wuste. Die
Stärke der Nachahmung macht es noch nicht
aus, das kann der Hund und der Affe auch,
aber Jungfer! war der Brief an euch gerich-
tet?

J a k o b i n e. Herr, ich glaube, er ist von
einem der fremden Lords.

N a t h. (die Aufschrift lesend) Für die
schneeweiße Hand der schönen Rosaline.
Halt! die Unterschrift ist vom Lord Biron.
Das ist einer von den Eidgenossen unsers
guten Herzogs.

D u l l. O das ist ein Braten für mich.
Der König hat verbothen an keine Lady zu
sprechen, geschweige zu schreiben, ich bin Sr.
Majestät Constabel, geh Jakobine, komm
zum Könige, gieb ihm den Brief in seine eis-
gene Hände, sag ihm, Dull der Constabel schickt
dich, geh, sag ihm, er ist nicht an dich, Cos-
tard hat ihn verwechselt.

N a t h. Ja geht nur in der Furcht des
Herrn, Kinder! das ist eine Felonie, geht
nur.

H o l o f. Weil die Verse doch so schlecht
sind, werther Herr Nathanael, he he he, frey-
lich, freylich. Ich speise heut zu Mittage bey
dem Vater einer meiner Schülerinnen, ich
will nach dem privilegio, das mir mein treuer
Fleiß an diesem subiecto giebt, euch höflichst
dort zu Gaste geladen haben und da wollen
wir



Was ist die Schuld, wenn ich meinei-
dig werde?

Und wär ich es, ach lieber Straf und
Wein

Als nicht für dich meineidig seyn.

Biron. Das ist eine verhenferte Ader,
die macht Fleisch und Wein zur Gottheit,
eine grüne Gans zur Göttin, nichts als Ab-
götterey, Gott sey uns bey, wir sind alle
vom rechten Weg ab.

Dumain in einiger Entfernung.

Long. Durch wen schick ichs ihr —
Gesellschaft! fort! (verbirgt sich gleichfalls.)

Biron. Wir spielen versteckens, einer
nach dem andern verkriecht sich. Und ich, wie
ein Halbgott, sitze hier in meinem Himmel
und seh hinab in die Geheimnisse der Tho-
ren. Noch einer! o Himmel! all meine
Wünsche sind erfüllt! Dumain auch meta-
morphosirt, vier Schnepfen auf einer Matte.

Dumain. O göttliche Rätthe!

Biron. O elender Hasenfuß!

Dumain. Beym Himmel, ein Wun-
der der Schönheit!

Biron. Bey der Erde, ihr lügt.

Dum. Ihr goldenes Haar!

Bir. Ein goldgelber Kabe!

Dum.



Dum. Schlank wie eine Feder

Bir. Krumm, sag ich, wie ein Fiddels
bogen.

Dum. O hätt ich meinen Wunsch!

Long. Und ich meinen.

König. Und ich meinen.

Bir. Amen und ich meinen! das war
das erste geschaidte Wort, das er sprach.

Dum. Ich wollte sie gern vergessen,
aber sie herrscht wie ein Fieber in meinem
Blute.

Bir. Laß sie heraus, laß dich zur Ader.

Dum. Ich will doch die Ode noch eins-
mal durchgehn, die ich für sie aufgesetzt.

Bir. Und ich noch einmal hören, wie
die Liebe den Witz verwirrt.

Dum. (liest)

Eines Tags — verhafter Tag!

In dem Mond, wo Zärtlichkeiten

Mit den Rosen sich verbreiten,

Da entdeckt ich, heller als den Tag,

Eine Rose voll Vollkommenheiten,

Die dem Zefir offen lag.

Durch die seidnen Blätter macht

Er sich Bahn in rothe Nacht.

Wünschend stand ich, sah ihm zu,

Wär ich, ach! von Lust wie du.

Dürfte so mit vollen Backen

Ihre schönen Wangen packen.

Und sie küssen dreist wie du.

Aber



Aber weh! ein Schwur hält mich zu-
rück,

Daß ich, Göttin, dich aus Dornen
pflücke:

Welch ein Schwur für heißes Blut
Von der allerreinsten Blut!

Nenn es, Schönste! kein Verbrechen
Den Tyranneneid zu brechen.

Ach um deinetwillen schwür
Jupiter sein Weib zum Mohren,

Seine Tochter ungebohren.

Und sich selbst zu einem Stier.

Ich muß ihr dann noch eins schicken, das
minder gelehrt ist und meine Sehnsucht
mit weniger Umschweife ausdrückt. Wäre
doch der König und seine zwey Magister Zu-
gaben zu meinem bösen Exempel, daß ich
nicht allein gebrandmarkt da stünde. Im
Lande der Hinkenden ist Hinken keine Sünde.

König. Deine Liebe hat wenig von der
Christlichen an sich. (geht hervor.) Ihr er-
blaßt, Ritter! ich würde erröthen wenn man
mich so ertappt hätte.

König. (geht hervor.) Wohl an, so er-
röthe dann! du hast eben so viel Ursache
ja vielmehr du bist doppelt so strafbar, da
du den Schein der Gerechtigkeit vor dir
trägst. Nein, Longaville machte kein Son-
net auf Marien, er legte seine Arme nicht
kreuzweis über den Busen, um sein Herz
hin-



hinunter zu drücken. Ich bin hier im Busche
versteckt gelegen, hab euch beyde behorcht,
bin für beyde erröthet. Ich hört eure ver-
rätherischen Reime, sah euren Mund von
Seufzern rauchen, weh mir, sagte der eine,
Jupiter schrie der andere, deren Haare was-
ren Gold, deren Augen schöner als der Tag,
der wollte um seiner Göttin willen verdammt
seyn, der machte Jupitern zum Ochsen seiner
Räthe zu gefallen. Was würde Biron sas-
gen, wenn er euch gehört hätte, euch strenge
Gesetzgeber! ha, wie würd' er schmähen,
wie den Wiß die Geißel schwingen lassen!
Um aller Reichthümer der Welt willen wollt
ich nicht über einen so schändlichen Einbruch
von ihm überfallen worden seyn.

Biron. (geht hervor.) Verzeiht, gnä-
digster Souverain! verzeiht mir, daß auch ich
hier bin. Gutes Herz! Was für Recht hats-
tet ihr, über diese arme verliebte Würmelein
herzufahren? Nein, ihr bettetet eine gewisse
Prinzessin nicht in euren Thränen, wo ihre
Schönheit öffentlich zur Schau lag, nein
ihr wart nie meineidig, ihr machtet nie
Sonnette. Ha ha ha alle drey, daß einer
den andern überlisten wollte, der fand des-
sen Splitter im Auge, der König dessen,
und ich Balken in allen dreyen. O was für
einer bantschäckigen Farce hab ich zuge-
sehen, von Seufzern gereimtem Unsinne, un-
sinniger



sinniger Prose, Raserey und Thränen. Einen großen König in eine Grille verwandelt, Herkules den Kreisel peitschen, den tieffinsinnigen Salomo einen Baurentanz fiddeln, Nestor mit den Gassenbuben fegeln, und Limon Gespensterhistorchen erzählen. Wo thut es weh, sagt mirs, guter Dumain, ihr edler Longaville, wo fühlt ihr die meisten Schmerzen, und ihr, theurester Souverain! —

König. Dein Scherz wird bitter. Himmel! so verrathen.

Biron. Nicht ihr seyd verrathen, ich, ich bins, ich ein ehrlicher Schelm, der es treuherzig mit seinem Eide meynte, ich der mich zu einer Gesellschaft that, die meine Gewissenhaftigkeit nur zum Besten hielt.

König. Still! wer kommt da so eilfertig.

Biron. (bey Seite sich in Finger beissend) daß dich das — mein Postillion d'Amour.

Costard und Jakobine.

Jakobina. Viel Glück dem Könige!

König. Was bringt ihr?

Costard. (immer bückend) Eine verrätherische Verrätherey.

König. Was sagt ihr?

Jakobine. Ich bitte Ew. Majestät diesen Brief zu lesen. Der Constabel schickt mich



mich her, der Pfarr sagt' es wär Verrätherey.

König. Biron lies ihn durch und sag mir was es ist. (Biron stellt sich zu lesen.) Von wem hast du ihn.

Jak. Von Costard.

Kön. Und du?

Cost. Vom Don Abdramadio.

König. Wie nun, warum wirst du unruhig, warum zerreißest du — Biron.

Biron. Eine Kinderen, Ew. Majestät — es war nichts.

Long. Aber er ward roth beynt Lesen, laßt uns hören was es war?

Dum. (die Stücke auflesend.) Ach es ist Biron's Hand und hier ist sein Name.

Biron. (zu Costard drohend.) Du Hurensohn von Dummheit — Schuldig! mein Fürst! ich bekenne, ich bekenne.

König. Was?

Biron. Daß noch einer fehlte, die Zahl voll zu machen, und dieser Narr bin ich. Entlaßt diese saubere Abgesandtschaft, und ihr sollt Wunder hören.

Dumain. So haben wir doch gerade Zahl.

Bir. (zu Costard.) Wollen die Turteltauben wohl gehn.

Costard. Spazier davon ehrliche Leut. (ab mit Jakobinen.)

Ann. lib. Theat.

Biron.



verschwor? Könnt ihr in eins weg träumen, grübeln, und auf einen Fleck hinstarren? Und wenn ihrs könntet, wer allein kann euch den Vorzug der Wissenschaften schmachhaft machen, ohne die Beyhülfe weiblicher Schönheit? Ha! nur die Augen des Frauenzimmers, ewig werd ich dabey bleiben, sind das Buch, die Akademie, der Altar, wo das ächte prometheische Feuer aufbewahret wird. Unablässiges Grübeln trocknet auf, und vergiftet die behenden feinsten Lebensgeister unseres Gehirns, wie die zu lang anhaltende Arbeit die nervigte Stärke des Arbeitsmannes erschöpft. Habt ihr den Gebrauch eurer Augen verschworen, daß ihr keinem Frauenzimmer ins Gesicht sehen wollt. Blind werdet ihr werden, stumpf, abgeschmact, wo ist ein Buch in der Welt, das euch die Schönheit lehren kann, wie das Aug einer schönen Frau! Gelehrsamkeit ist ein Zusatz zu unserm Selbst, aber die Schönheit ist ein neues Selbst, in dem wir zum zweytenmal anfangen zu leben. Ganz gewiß, ihr habt eure Bücher verschworen, als ihr die Augen des Frauenzimmers schwur. Wo sonst wolltet ihr mit euren bleyernen Spekulationen zu den hinreißenden Harmonieen auffliegen, die die Region der Schönheit einnehmen. Andere Künste nehmen bloß das Hirn ein und lohnen ihre kalten Schüler

Schüler



Schüler für schwerfällige Mühe mit einer Mistwachsernde. Aber Liebe, die zuerst im weiblichen Auge erlernt ward, lebt nicht bloß in unsern Hirnschaalen eingemauert, sie bewegt all unsre Elemente, geht so schnell als Gedanken in jede unserer Kräfte über, und giebt jeder eine neue doppelte Kraft, sich über ihre vorige Sphäre zu erheben. Sie giebt dem Auge eine zehnfache Schärfe, eines Liebhabers Aug könnte einen Adler blind gaffen, eines Liebhabers Ohr könnte den leisesten Odemzug hören, selbst wenn des argwöhnischen Diebes Ohr ihn nicht hörte. Der Liebe Gefühl ist weit zarter und reizbarer als das zarte Fell einer ausgefrohenen Schnecke, der Liebe Zunge beschämt Bacchus im lusternen Geschmacke, und was die Stärke anbetrifft, ist Liebe nicht ein Herkules, der bis an die Hesperiden vordrang. Verschlagen ist sie wie ein Sphinx, musikalisch wie die Laute Apollo mit seinem Haar besäntet. Und wenn die Liebe spricht, so macht die Stimme aller Götter den Himmel trunken von Harmonieen. Nie durfte ein Poet seine Feder eintunken, war seine Dinte nicht mit Liebesseußern angemacht: o nur alsdann konnten seine Verse Ohren der Wilden hinreißen, und in Tprannen milde Menschlichkeit verpflanzen. Aus den Augen der Frauenzimmer kommt alles her, sie allein funkeln vom

H 4

vom



vom ächten prometheischen Feuer, das die ganze Welt beseelt, die sonst in keinem Dinge sich schön und vortreflich zeigen würde. Ihr wart also nicht klug, diesen Frauenzimmern abzuschwören, und närrisch wäret ihr gewesen, einen solchen Eid zu halten. Also für die Sache der Gelehrsamkeit, ein Wort das alle Männer lieben, oder für die Sache der Liebe, ein Wort das alle Männer glücklich macht, oder für die Sache der Männer aus der die Weiber entstanden, oder für die Sache der Weiber, aus der wir alle unsern Ursprung nehmen, lassen wir unsern Eid fahren, um uns selbst zu erhalten, lieber als daß wir uns selbst fahren ließen, um unsern Eid zu halten. Es ist Religion so meineidig zu seyn. Die Liebe erfüllt das Gesetz, und wer kann diese Liebe von der Nächstenliebe absondern?

König. Also, heiliger Cupido, und wir thun den Kreuzzug unter ihm.

Biron. Auf, ihr Herren! zum Angriffe, rückt vor mit euren Standarten.

Longaville. Scherz bey Seite, sollen wir uns entschließen, um diese Franzöfinnen anzuwerben.

König. Das dünkt ich, und sie gewinnen dazu. Laßt uns auf eine Lustbarkeit denken, die wir ihnen in ihren Zelten geben.

Biron.



Biron. Erst führen wir sie aus dem Park nach Hause, jeder seine jede, nachmittag sinnen wir auf einen recht artigen Zeitvertreib, so wie die Kürze der Zeit es uns gestatten will, Schmäuse, Tänze, Maskeraden und Frölichkeiten eilen der Liebe vor, ihr den Weg mit Blumen zu bestreuen.

König. Fort also, wir haben keine Zeit zu verlieren.

Biron. Wo ist ein Feld das ohne Ausfaat trug?

Und jedem wird mit seinem Maaß gemessen,

Meineidigen Chapeaux sind Franzöfinnen gut genug

Für kupfern Geld kupferne Seelen messen.



Fünfter Akt.

Erste Scene.

Holofernes. Nathanael. Dull.

Holofernes.
Satis quod sufficit.

Nathanael. Ich preise den Herrn, Herr! für eure Gespräche über dem Essen,

H 5

sie



sie waren scharfsinnig und sententiös, gefällig ohne Skurrilität, witzig ohne Affektion, kühn ohne Lizenz, gelehrt ohne Vanität, ungewöhnlich ohne Kezerey. Ich habe dieser Tage quondam mit einem aus des Königs Gefolge gesprochen, der sich betitelte Don Adriana de Armado.

H o l o f. Novi hominem tanquam te. Sein Humor ist hoch auffliegend, seine Reden vermessen, seine Zunge verwegen, sein Auge hofsfärtig, sein Gang prinziglich, prinzessenmäßig, und sein ganzes Betragen lächerlich, aufgeblasen und thrafonisch. Er ist so geziert, gespitzt, seltsam und wunderbarlich, zu seltsam, um seltsam zu seyn.

N a t h a n. Ein sehr auserlesenes Epitheton, Herr! (zieht seine Schreibtisch und schreibt.)

H o l o f. Er zieht den Faden seines Ausdrucks feiner aus, als die Wolle seiner Gedanken es aushält. Odi & arceo solche fanatische Phantasten, solche Henkersknechte aller guten Orthographie, die zum Exempel allesamt fein aussprechen, da sie doch nach der Etymologie aussprechen sollten, allesamt umarmt, wenn sie sagen sollten, umbarmt, eure Genaden, verstümmelt er in 'r gnad. Diese abominable, oder ich möchte lieber sagen, abhominable Art zu sprechen, scheint mir eine



eine wahre Felonie me intelligis domine? eine tumme lunatische Mondsucht.

N a t h a n a e l. Laus Deo, bene intelligo. H o l o f e r n e s. 'N G n a d, 'N G n a d — hören Sie nur, wie klingt das? he he he

A r m a d o. Mot. Costard treten auf.

N a t h a n a e l. Videsne quis venit,

H o l o f. Video et gaudeo.

A r m a d o. (winkt ihnen) Es!

H o l o f. Quare ts! warum nicht bist!

A r m a d o. Willkommen Männer des Friedens.

H o l o f e r n e s, Salve Mann des Krieges, he he he

M o t. Sie sind an einem grossen Banket von Sprachen gefessen und haben die übergebliebenen Brocken eingesteckt.

C o s t a r d. Ney, sie han aus dem Allmosenkorbe der Worte gegessen. Mich wundert, daß dich dein Herr noch nicht in Gedanken für ein Wort aufgeessen hat, denn du bist mit Haut und Haar noch nicht so lang als honorificabilitudinibus.

M o t. Still das Glockenspiel geht wieder —

A r m a d o. Habt ihr studirt?

M o t. Ja freylich, Herr, er lehrt den Huten A B C. Sagt, wie buchstabirt ihr A sch rückwärts mit einem Kreuze vorne.

H o l o f.



von Diamanten umgeben, die der König mir geschenkt hat.

Rosaline. Habt ihr sonst nichts bey erhalten?

Prinzeß. Ey freylich, so viel Liebe in Reimen, als jemals in einem ganzen Riefe Prosa ist ausgeframt worden, auf beyden Seiten beschrieben, Kubert, Rand, alles, kaum noch Platz übrig für das Siegel des Liebesgottes.

Rosaline. Cupido in Siegelwachs.

Cathrine. Wie er leichtfertig aussieht darinn!

Ros. Ihr seyd ihm nicht gut, denn er bracht' eure Schwester um.

Cath. Wäre sie leichtsinnig gewesen wie ihr, sie hätte können Großmutter werden.

Ros. Was ist deine finstere Meynung, du Maus!

Cath. Meine Worte leuchten nicht, aber sie sind auch nicht leicht.

Prinzeß. Spielt Ball ein andermal. Aber was hast du denn, Rosaline! laß sehen.

Ros. Wäre mein Gesicht so schön als eures, so würd' auch mein Präsent so reich seyn. Indessen vergleicht er mich hunderttausend berühmten Schönheiten, in
Wahr's



Wahrheit er hat mein Conterfey in dem Briefe gemacht.

Prinzeß. Wem gleichst du den?

Rosaline. Den Buchstaben hier, nicht dem Sinn der Buchstaben.

Prinzeß. Wie viel Selbsterkenntniß! Und du Catharine, was hat Dumain dir geschenkt.

Cath. Einen Handschuh gnädige Frau.

Prinzeß. Was? nicht einmal ein Paar?

Cath. Freylich doch, und viel Paar treuverliebte Reime obenein.

Maria. Dieß und diese Schnur ächter Perlen schenkte mir Longaville, der Brief ist eine halbe Meile lang.

Prinzeß. Du wünschtest die Schnur Perlen lieber so lang und den Brief desto kürzer, nicht? Wir sind doch recht undankbar, Mädchens!

Rosaline. Und sie recht einfältig. Wenn ich nur den Biron recht quälen könnte, eh wir reisen. In einer Woche hätt ich ihn unter den Füßen.

Prinzeß. Nimm dich nur selber in Acht, niemand wird leichter übertölpelt als der Wit, wenn er bis zu einer gewissen Höhe steigt. Da gehn die Grenzen der Narrheit an.

Rosaline. Junges Blut siedet so hoch nicht auf.

Anm. üb. Theat.

J

Prins



Prinzeß. O, die Narrheiten des Narren sind beyweitem so gefährlich nicht, als die Narrheiten des Wises, denn alle Kräfte die er hat bietet er auf, seinen Rasereyen das Ansehen der Vernunft zu geben — da kommt Boyet, sehr lustig —

Boyet.

Boyet. Ich wäre bald gestorben für Lachen.

Prinzeß. Was bringst du?

Boyet. Küßt euch Frauenzimmer! harntischt euch! die Liebe droht eurer Ruhe, nähert sich euch verkleidet, bewafnet mit Komplimenten, denen nicht zu widerstehen ist. Küsst euren Wisz oder nehmt euren Kopf in die Hand und flieht.

Prinzeß. Heiliger Dionis und heiliger Cupido steh uns bey. Haben sie sich die Brust mit Seufzern geladen, uns übern Hausfen zu schiessen? rede Rundschafter.

Boyet. Ich lag unter jenem Maulbeerbaume, als ich mit schon halbgeschlossenen Augen auf einmal dem Schatten gegensam gekleidet erblickte. Ich schlich mich ins Gesträuch und horchte alles ab, was sie sich vornahmen euch zu sagen. Ihr Herold ist ein kleiner neckischer Page, der seine Gesandschaft nicht gar zu gut auswendig gelernt



lernt hat. Sie lehrten ihn Aktion und Accent und fürchteten, eure Gegenwart werde ihn aus der Fassung setzen. Ist sie so häßlich, fragt er, da fingen sie denn alle drüber an zu lachen, klopften ihn auf die Schulter, machten ihn brüstig mit Lobeserhebungen. Einer rieb sich die Ellenbogen und schwur, er hätte nie einen artigern Einfall gehört, der andre knallte mit den Fingern und schrie via wir wollen gehn, entsteh daraus was es wolle, der dritte drehte sich auf dem Zeh herum und fiel auf den Hintern, die andern alle fielen über ihn her mit einem so eifrigen, anhaltenden, rasenden Gelächter, daß es lächerlich wäre wenn wir ihre Narrheit noch ferner Leidenschaft schölten.

Prinzeß. Aber wie denn? kommen sie zu uns?

Boyet. Ja freylich zu euch, und sind maskirt als Moskoviter, ihr Vorsatz ist euch zu intriguiren, mit euch zu kurtesiren, zu tanzen, kurz alle ihre Herzensangelegenheiten auf diese Weise in Richtigkeit zu bringen, ohne daß ihr wißt, wen ihr vor euch habt. Sie werden euch an ihren Presenten erkennen.

Prinzeß. Geschwinde wechseln wir um. Du Rosaline nimm das, und du das, sie sollen häßlich ablaufen, jeder soll sein Herz in den Busen der unreythen ausschütten, und nach der Maskerade, wie wollen wir lachen.

J 2

Rosas



Rosaline. Sollen wir tanzen? so werden sie uns am Tanzen erkennen.

Prinzeß. Keinen Fuß bewegen wir, so bald ihr Herold ausgeredt hat, kehren wir ihnen den Rücken.

Boyot. Geschwinde legt die Masken an — ich höre ihre Trompete.

(Sie verschwinden einen Augenblick und erscheinen wieder mit Masken.)

Dritte Scene.

König. Biron. Longaville. Dumain.

Gefolge als Moskowiter. Mot voran mit Musik als Herold.

Mot. Heil Gruppe! dir der aller schönsten Damen.

Die jemals Sterblichen den Rücken zugewandt.

(Die Damen kehren alle den Rücken.)

Bir. Die Augen, Schurke, ihre Augen.

Mot. Die Augen zugewandt.

Voll — — voll — —

Biron. Recht, voll hieß es, nur weiter.

Mot. Voll Huld ihr Himmlischen, seht nicht zurücke.

Biron. Jetzt zurücke, Bestie!

Mot. Mit euren wonnereichen Au — — mit euren wonniglichen.

Biron.



Biron. Weiter!!

Mot. Sie merken mich nicht einmal, das bringt mich aus dem Concept.

Rosaline. Was wollen die Leute! Fragt sie Boyot, wenn sie anders unsere Sprache reden.

Boyot. Was wollt ihr von der Prinzessin?

Biron. Nichts, als Friede und gnädiges Gehör.

Ros. Sagt ihnen, das haben sie schon, und so können sie ihre Wege gehen.

König. Wir haben manche Meile gemessen, um in eure schöne Fußtapfen zu treten.

Ros. Wie viel Zoll hält eine Meile, wenn ihr sie gemessen habt?

Biron. Wir haben sie mit beschwerlichen Schritten gemessen.

Ros. Wie viel beschwerliche Schritte hält sie denn?

Biron. Wir zehlen nichts was wir für euch aufwenden. Würdigt uns den Sonnenschein eurer Gesichter sehen zu lassen, damit wir als Wilde ihn anbeten.

Ros. Mein Gesicht ist nur ein Mond und hinter Wolken dazu.

König. Geseegnet sey die Wolke die so gewürdiget ward. Scheine herrlicher Mond auf die Thränen unserer Augen.

J 3

Ros.



Kosaline. Gesunderer Witz steckt oft in Narrenkappen. Der König hat sich fast heischer geschworen.

Prinzes. Und der lustige Biron redte von nichts als Flammen und Martern.

Cath. Longaville war für meine Ketten geboten.

Marie. Und Dumain klebt' an mir, wie die Rinde am Baum.

Boyet. Hört mich Ladies! sie werden unverzüglich wieder in ihrer eigenen Gestalt hier erscheinen.

Prinzes. Sagten Sie das?

Boyet. Bey Gott! sie zischelten sich in die Ohren und sprangen für Freude, ob schon sie lahm von euren Streichen sind. Darum so wechselt flugs eure Präsente wieder.

Kosaline. Und gnädige Frau! zehnmal ärgeres Spiel sollen sie haben, als vorhin unter ihren Masken. Wir wollen ihnen ganz unschuldig alles haarklein erzählen, was uns mit verkleideten Moskowitern hier begegnet wäre.

Prinzes. Recht so — da kommen sie —
(sie laufen in die Zelte.)

König. Biron. Dumain. Longaville
in ihren eignen Kleidern.

König. Wo ist die Prinzessin?

Boy. Ich werde Ew. Majestät ihr melden.
Biron.



Biron. Das ist ein Kerl, der pickt den Witz auf wie Tauben Erbsen, und giebt sie wieder von sich wie das Wetter darnach ist. Er ist des Witzes Trödler, und bringt seine Waaren in Bierschenken und Kirchmesssen herrlich aus, derweile sie uns, die wir nur en gros verkaufen, im Kasten verderben. Er steckt die Weiber wie Stecks nadeln in seinen Ermel, Großmutter Eva wäre vor ihm nicht sicher gewesen, er kann euch heimlich Briefe auf: und zumachen, eine halbe Stunde seine eigne Hand küssen, indem er die Dame an der Hand hält, wie eine Sonnenblume überall herum lachen, um seine Zähne zu zeigen, die so weiß sind als Wallfischrippen, kurz, es ist ein scharmanter Mensch, sagen sie alle.

Longaville. Die Briefe auf: und zumachen, das ist gar nicht zu verzeihen.

Prinzessin. Kosaline. Marie. Cathrine.
Boyet. Befolge.

König. Wir kommen, Euch aufzuwarten, Durchlauchte Prinzessin, und bieten Euch nun unsern Hof zur Wohnung an, wir haben Dispensation erhalten.

Prinzes. Dieses Feld soll mich behalten, und ihr behaltet euren Eid unverlegt, weder Gott noch wir haben Gefallen an Meineid.

König.



König. Die Tugend eures Auges brach meinen Schwur.

Prinzes. Beschimpft die Tugend nicht so, sie wird nie einen Mann bewegen auch nur sein Wort zu brechen, geschweig einen Eid. Bey meiner jungfräulichen Ehre, die noch so lauter ist als die unbefleckte Lilie, für eine Welt von Martern würd ich mich nicht bewegen lassen, in euren Hof einzukehren, so sehr verabscheue ich, Ursache eines Eidbruchs zu werden.

König. Ihr lebet hier zu sehr in Dunkelheit, ungesehn, unbesucht, ungeseyert, es ist meine Schande.

Prinzes. O nein, mein Herr! ich versichere euch, wir haben hier mancherley Zeitkürzungen. Eben hat uns ein ganzer Zug Russen verlassen.

König. Russen?

Prinzes. In der That, russische Stutzer! sehr prächtig gekleidet.

Kos. Meine Fürstin treibt die Höflichkeit zu weit, es waren die plumpsten Geschöpfe, die ich auf dem Erdboden gesehen habe. Hier haben sie eine ganze Stunde gestanden, und kein einzig geschaidtes Wort hervorbringen können. Narren möchte ich sie nicht nennen, denn ich habe unter der Kappe oft bessere Köpfe gefunden.

Biron.



Biron. Schönes, angenehmes Fräulein, euer Wiß könnte Weisheit selber zur Narrheit machen. Das hellste Auge, wenn es das feurige Auge des Himmels grüßet, verliert sein Licht, bey eurem Reichthum scheint die Weisheit selber Thorheit, und der Reichthum Armuth.

Kos. Warum nehmt ihr euch der Leute an? wollt ihr mir etwa beweisen, daß ihr weise und reich seyd?

Biron. Ich bin ein Narr, und arm an Fähigkeit.

Kos. Ihr nehmt zu schnell was euch gehört.

Biron. Ich bin euer mit allem was ich besitze.

Kos. Also mein Narr.

Biron. Ich darf euch sonst nichts schenken.

Kos. Wie sah die Maske aus, die ihr trugt?

Biron. Was? wo? welche Maske?

Kos. Hier denn — die das häßliche Gesicht verbarg.

König. Wir sind verrathen, sie machen uns zu schanden.

Dum. Ich denke, wir gestehen lieber alles.

Prinzes. Warum so erschrocken, mein Prinz? warum so still?

Kos.



Ros. Zu Hülfe! haltet ihm den Kopf, er wird ohnmächtig, warum werdet ihr so bleich? Seekrank vermuthlich, es kann nicht anders seyn, da ihr von Moskau kommt.

Biron. So schütten die Sterne Plagen herab für unsern Meineid. D könnte ein Gesicht von Erz dagegen aushalten? Hier steh ich, Lädv! schleudre Verachtung auf mich herab! zermalme mich mit deinem Spott! durchbohre mit deinem scharfen, allzuscharsen Wiß meine Unwissenheit, hau mich in Stücken mit deinen Einfällen, vers wünschen will ichs mit dir zu tanzen, vers wünschen meinen rufischen Bart, nie will ich mehr auf zugespizte Worte mich verlassen, noch auf die Zunge eines Schulknaben, nie in Larven zu meinen Feinden gehen, noch in Reimen freyen wie ein blinder Harfenist. Taffetne Redensarten, seidne Worte, ich verschwöre euch ist, bey diesem weißen Handschuh, (wie weiß die Hand ist, das weiß Gott), von nun an will ich meine Sehnsucht nicht anders ausdrucken, als durch ein rauhes Ja, durch ein ehrlich wollichtes Nein, und um den Anfang zu machen: Gott helf euch, Frauenzimmer! ich hab euch lieb. Aber antwortet mir nicht, ich kann euch nicht wieder antworten, mein Wiß ist zum Ende.

König.



König. Lehrt uns, theureste Prinzessin! irgend eine Entschuldigung für unser grobes Vergehen.

Prinzess. Die schönste ist Geständniß. Wart ihr nicht eben hier und verkleidet?

König. Ja Madam, ich war —

Prinzess. Und kanntet uns vollkommen wohl?

König. Vollkommen wohl.

Prinzess. Was habt ihr eurer Dame zugeflüstert?

König. Daß ich sie mehr verehrte als die ganze Welt.

Prinzess. Wenn sie euch bey eurem Wort fassen wollte, würdet ihr nicht zurück ziehen?

König. Bey allem, was heilig ist, nein.

Prinzess. Ich bitt euch, hört auf, ich möcht euch nicht zum zweytenmal meineidig machen.

König. Verachtet mich auf ewig —

Prinzess. Stille doch — Rosaline, was flüsterte der Prinz dir ins Ohr.

Ros. Daß er mich höher schätzte als die ganze Welt, und daß er mich heyrathen wollte, und wenn eine Welt zwischen uns läge.

Prinzess. Gott geb euch Glück mit ihr.

König. Ich dieser Lädv das geschworen.

Ros.



Mein Schildlein zeigt aus, daß ich
bin Alexander.

Boyot. Eure Nase sagt nein dazu.

Biron. Eure Nase roch diesen scharfen
Ritter nicht.

Prinzes. Der Held ist erschrocken.
Fahrt fort, guter Alexander.

Rath. Als ich lebt in der Welt, bes
herrschte mit einander —

Boyot. Ihr Alexander?

Biron. Pompejus der große!

Cost. Euer Knecht und Costard, zu
euren Dienst.

Biron. Husch ihn weg, den Alexan-
der, schlepp ihn fort, den Eroberer.

Cost. Es ist ja aber unser Herr Pfarr.

Bir. Du hörst, er sagt, er sey Alexander.

Cost. So sollt ihr aus euren gemahl-
ten Kleidern ausgekrast werden. Ein Held
und verschrocken zu sprechen? Wuy schämt
euch. Er ist ein gut ehrlicher Bewatters-
mann, mein Treu, ein recht braver Regel-
schieber, aber zum Alexander da schickt er
sich wie Pauken zum Eseltreiben. Seht,
da kommen die andern Parten, macht
euch nur an die Seit, Herr Pfarr, ich
versichere euch.

Holofernes als Judas, Mot als
Herkules.

Holof. Dies zarte Reiß, den Herkles
stellet dar

Der



Der mit der Keul erschlug den drey-
geköpften Canus,

Und als er noch ein kleines Würmlein
war

Erdrosselte die Schlang in seiner flei-
nen manus.

Quoniam er zeigt sich noch minorena
allhie,

Ergo so tret ich auf mit der Apologie.
Nun geh hübsch gerad ab, hübsch gerad.
(Mot ab.)

Holof. Ich Judas —

Dum. Wie Judas —

Holof. Nicht Ischariot, Herr —

Ich Judas, hochberühmter
Makkabäer.

Dum. Ich weiß von keinem andern
Judas als —

Bir. Ein küssender Verräther.

Holof. Ich Judas, hochberühmter —

Dum. Desto schlimmer, daß du dafür
bekannt bist.

Holof. Was meynet ihr, Herr?

Boyot. Ich meyne, Judas müßte sich
aufhängen.

Holof. I prz sequar, mein Herr,

Biron. An was für einen Baum wer-
det ihr euch hängen?

Holof. Ihr werdt mich nicht aus
meiner Fassung bringen.

Biron. Weil ihr keine habt.

R 3

Holof.



Holoſ. Was iſt denn dieſ? (auf ſei-
Kopf zeigend.)

Boyet. Der Kopf einer Zitter.

Düm. Ein Stecknadelkopf.

Biron. Ein Todtenkopf.

Long. Ein Kopf auf einer alten Mün-
ze, die nicht mehr zu erkennen iſt.

Düm. Der Stöpsel eines Riechfläſch-
gens.

Biron. Sankt Georgens halbes Ge-
ſicht, auf einem Bratſpies.

Düm. Auf einem Bund Ruthen.

Biron. Der Deckel einer Zahnſtochers-
doſe — nun geh, wir haben dir die Faſ-
ſung gegeben.

Holoſ. Ihr habt mich aus meiner
Faſſung gebracht.

Biron. Würſt du ein Löwe geweſen,
du hätteſt mir heraus ſollen.

Düm. Da es aber ein Eſel iſt, ſo laßt
ihn gehn. Adieu Judas, wornach ſteheſt
du?

Boyet. Nach der andern Hälfte ſeines
Namens.

Biron. Gebt ſie ihm immer! fort
Iſſhariot.

Holoſ. Das iſt nicht adelich, nicht
großmüthig.

Boyet. Ein Licht dem Herrn Judas,
die Treppe iſt dunkel, er möchte den Hals
brechen.

König.



König. Es ſcheint, Biron thut ſich
heute was an Rache zu gut.

Armado kommt als Hektor.

Biron. Verhülle dich, Achill, hier
kommt Hektor in Waffen.

Düm. Hektor war nur ein gemeiner
Trojaner gegen ihn.

Boyet. Das Hektor.

Longav. Ich denke, Hektor war ſo
spüddig nicht.

Biron. Sein Schenkel iſt zu dick fürn
Hektor.

Düm. Er hat gar zu ſtarke Waden.

Boyet. Das kann unmöglich Hektor
ſeyn.

Armado. Wenn wirs ein Ende haben?

Der Waffen ſtarke Mars, in Lanzen
der Allmächt'ge

Gab Hektor ein Geſchenk,

Düm. Eine Haſelnuß.

Biron. Eine Tabatiere.

Boyet. Eine Melone.

Armado. Der Waffen ſtarke Mars in
Lanzen der Allmächt'ge

Gab Hektor ein Geſchenk, dem Krou-
prinz Iliens.

Ein Mann ſo ſtark an Bruſt, daß er
in dem Gefechte

Oft Tag und Nacht befand ſans recrea-
tions

Ich bin die edle Blum.

R 4

Düm.



Düm. Die Krausmünze.

Long. Der Gänserich.

Armado. Werther Lord Longaville, haltet eure Zunge im Zaum.

Long. Hektor stolpert.

Düm. Hektor ist ein Windspiel.

Armado. Der angenehme Kriegsheld ist lang todt und verwest, o ihr meine werthen Gewürme, heißt seine Gebeine nicht. Doch ich will zur Sache, zu meiner Devise, Eure königlichen Gnaden, gönnt mir euren Sinn des Gehörs.

Prinzeß. Sprecht, guter Hektor, es macht uns viel Vergnügen.

Arm. Ich bethe Euer Gnaden Pantoffel an.

Der Hektor schön bracht auch den Hannibal

Bracht ihn, bracht — bracht ihn zu Fall.

Cost. Ja es ist wahr, Gevatter! ihr habt sie zu Fall gebracht, das Kind ist schon zwey Monath unterwegs.

Armado. Was meynst du?

Cost. Ich meyne, wenn ihr kein honetter Hektor seyd, so soll das Wetter nein schlagen. Es ist schon zwey Monat daß sie bekennet.

Arm. Willst du mich hier mitten unter den Potentaten zu schanden machen? du sollst sterben.

Cost. Dann sollt ihr mein Seel den Staupbesen kriegen.

Düm.



Düm. Vortreflicher Pompejus.

Bonet. Ehrenvoller Pompejus.

Bir. Größer als groß, grosser, grosser, grosser Pompejus, Pompejus der ungeheure.

Dümain. Hektor zittert.

Biron. Pompejus glüht! mehr Feuer, mehr Feuer.

Düm. Hektor wird ihn herausfordern.

Biron. Freylich sollt ers und wenn er nicht mehr Mannsblut in seinem ganzem Leibe hätte, als eine Fliege satt damit zu machen.

Armado. Beym Nordpol ich fordere dich heraus.

Costard. Ich bitt euch, laßt mich meine Rüstung wieder anthun.

Dümain. Platz für die entzündeten Helben.

Costard. Ich will in Hemdefechten.

Dümain. Sehr herzhafter Pompejus.

Mot. Herr ich bitt euch, laßt mich euch aufknöpfen, seht ihr nicht, Pompejus steht ohne Futteral da, ihr werdet eure Reputation verlieren.

Armado. Edle und Helben, verzeiht mir, ich werde nicht im Hemb streiten.

Dümain. Ihr könntß nicht abschlagen, Pompejus hat die Ausforderung gemacht.

Armado. Angenehme Freunde! ich kann, will und werde.

Biron. Was habt ihr für Ursachen?

R 5

Armado.



Biron. Und was für mich, meine Liebe, was für mich?

Rosaline. Auch ihr müßt durchs Fegfeuer, eure Sünden sind wie üppig Unkraut, Betrug und Meinenb sind euch zu Kopf gewachsen, daher, wollt ihr mich verdienen, so müßt ihr zwölf Monat im Hospital zubringen.

Dumain. Und was für mich.

Cath. Einen Bart, eine Frau und gute Gesundheit.

Dum. D erlaubet mir meine Danksgang —

Cath. Nicht so, mein Heer! zwölf Monath und einen Tag sollt ihr euch den Bart wachsen lassen. Kommt alsdenn mit dem König, so will ich sehen was ich für euch thun kann.

Long. Und was sagt Maria.

Maria. Zwölf Monath Trauer.

Long. Ach, aber die Zeit ist so lang.

Maria Desto besser schickt sichs für euch, langer Herr.

Biron. Worüber denkt meine Lady? Seht mich an, guckt hinein zum Fenster meines Herzens, mit welcher Bereitwilligkeit es eure Erklärung erwartet.

Rosaline. Mein Lord Biron! ich habe viel von euch gehört eh ich euch sah, euer Ruf gab euch für einen Mann voll sinnreicher Einfälle und verwundender Stichelreden, die ihr auf alles ohne Unterschied abschösset
was



was innerhalb den Grenzen eurer Fähigkeit läge. Diesen Vermuth aus eurem sonst fruchtbaren Hirn auszurotten, und zugleich um mich zu gewinnen, wenn euch das letzte angelegen seyn kann, sollt ihr zwölf Monathe Tag für Tag die sprachlosen Kranken des Hospitals besuchen, da die ganze Energie eures Witzes aufbieten, diese trostlosen Elende lächeln zu machen.

Biron. Fröhliches Gelächter in der Gurgel des Todesintoniren? Es ist unmöglich, Lady! Scherz kann keine agonisirende Seele bewegen.

Rosaline. Desto besser, so ist dieß das sicherste Mittel einen stechenden neffelartigen Geist zu ersticken, der von der zu leichtsinigen Gunst erzogen ward, womit seichte Zuhörer eure Schwänke aufgenommen. Das Glück eines Scherzes liegt in dem Ohr das ihn hört, nicht in der Zunge so ihn ausspricht. Also wenn franke Ohren betäubt, von dem kläglichen Schall ihrer eigenen Seufzer und ihres Geächzes euch willig anhören, so fahrt fort darin, und ich will euch mit samt eurem Fehler heyrathen, aber ist das nicht so fort mit dem Geist, und ich werde vergnügt seyn, euch einen Pfund leichter an Witz zu bekommen aber mit einem bessern Herzen.

Biron. Zwölf Monath? sey es! was thut man nicht, so viel zu gewinnen, ich will zwölf Monath im Hospital scherzen.

Prinzeß.



Prinz es. Und so mein Prinz! nehm' ich meinen Abschied.

König. Nein Madame! wir werden euch begleiten.

Biron. Unsere Freyde endigt wenigstens nicht wie eine Komödie, Hans heyrathet nicht Grethen — so ähnlich auch alles sonst einer Komödie sah.

König. Es fehlen nur noch zwölf Monath und ein Tag dran, so wirds eine.

Biron. Das ist zu lang für ein Schauspiel.

